

№ 1. 20

Est. A-1137

I-309.

König Sundara.

Ein Trauerspiel

von

Leopold v. Schroeder.



Dorpat.

Schnakenburg's Verlag.

1887.

Дозволено Цензурою. — Дерптъ, 19. Октября 1887 года.

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

3110519A

Druck von Schnakenburg's Buchdruckerei — Dorpat.

Erster Theil

Verloren:

Acte Erste

König Sundara.

Trauerspiel in fünf Acten.

Personen:

König Sundara.

Newa, Oberfeldherr.

Gonanda, ein General, treuer Diener des königlichen Hauses.

Der Oberpriester der Brahmanen.

König Purumitra, Buddhist.

Ananda, ein Jünger des Buddha.

Prijamwada, ein Pariamädchen.

Deren Eltern.

Sugriwa, Sundaras Vetter.

Dessen Bruder.

Ein Herold.

Ein Bote.

Brahmanische Priester.

Buddhistische Pilger.

Amaru, Sudakscha und andere Generale Sundaras.

Ein Offizier.

Zwei Wagen.

Soldaten, Volk.

Erster Akt.

Erste Scene.

Im Palaſte des Königs. Es treten auf der König und Gonanda.

Gonanda.

Mein edler König, eine große Zeit
Erwartet dich, und deiner Völker Blicke
Schaun hoffnungsvoll auf deinen Heldenarm!
Nur wenig Monde ſind entflohn, ſeitdem
Wir deines frommen Vaters edlen Leib
Den reinigenden Flammen übergeben
Und ſeine Seele zu den himmliſchen
Gefilden Jama's ¹⁾ ſich hinaufgeſchwungen,
Noch ſind die Todtenklagen kaum verhallt
Und unſrer Prieſter feierliche Lieder,
Die unter Opfern ſein Gedächtniß ehrten,
Raum hat die Krone deinen jungen Scheitel
Zum erſten Mal geſchmückt, da naht ſich ſchon
Der Tag, wo du dich muthig kannſt bewähren
Und deines alten Fürſtenſtammes Ruhm
Glorreich durch neue Heldenthat vermehren.

1) Jama, der Herrſcher im Reiche der Seligen.

Der König.

Ja, treuer Freund, ich fühl' die junge Brust
Von Thatendrang sich heben, und ich kann
Die Stunde kaum erwarten, wo es gilt,
Mit muth'gem Arm mein Reich, mein Volk zu schützen.
Der König Tschitraketu, unsres Hauses
Bewährter Freund, er liegt in blut'ger Fehde
Mit jenem König Purumitra, welcher
Der neuen Lehre mächtig Schutz verleiht
Und Buddha's Jüngern alle Thore öffnet.
Bedrängt ist unser Freund, und wohl geziemt es,
Bei seiner Noth auch unser Heer zu rüsten;
Mit seinem Reich ist unsres auch bedroht,
Denn Waffenfreunde waren unsre Väter
Seit alten Zeiten, wie die Bücher melden.
Gar manche Schlacht hat er für uns gekämpft,
Und redet Wahrheit das Gerücht, so sind
Schon seine Boten auf dem Weg zu uns,
Um unsre Hülff und Beistand zu begehren.
Dann, Schwert, hervor aus deiner müß'gen Scheide
Und lustig magst du in den Schlachten blinken,
Den Freund zu schützen und das eigne Reich.

Gonanda.

O jauchzen möcht' ich, daß mein altes Auge
Dich schauen darf in deiner Hoheit Glanz,
Im Schmuck des Königs auf dem Thron der Väter!

Hab' ich die Tage deiner Kindheit doch
Mit diesem Auge sorgsam überwachtet
Und deines Geistes erste Regungen
Im Spiel des Kindes freudig schon begrüßt.
Nie kannt ich einen Knaben, der so heiß
Für alles Gute, alles Große glühte.
Wie maltest du in deiner Kindheit Träumen
So herrlich dir das Bild, wie du dereinst
Als dieses Reiches König wolltest schalten.
Nichts war zu hoch, was deines Geistes Flug
Nicht kühn ergriff, wenn's deines Hauses Ruhm
Und deiner Völker Glück versprach zu mehren.
König zu sein! Wie machte der Gedanke
Dich schwindeln fast, und jetzt — die Zeit ist da,
Zur Wirklichkeit hat sich der Traum gestaltet.

Der König.

Ja, ich will König sein! Doch ich verhehl' es
Dir nicht, mein ältester, mein treuster Freund,
Mein Vater jetzt und einziger Vertrauter!
Seit ich der Herrschaft Zügel an zu führen
Begonnen, fühl ich erst, daß eine Fessel
Bleischwer des eignen Willens Richtung hindert,
Und in der Freude reinen Becher hat
Ein bitterer Vermuthtropfen sich gemengt.
Daß ich nicht ohne diese Priester herrschen kann, —
Besteh ich's nur, — das engt mir ein die Seele.

Gonanda.

O achte diese Priester hoch und werth,
Sie sind die treuen Stützen deines Hauses!
Seit alten Zeiten waren sie es stets,
Die dein Geschlecht vor allem Unheil wahrten;
Sie waren's, welche deinem großen Ahnherrn,
Dem König Vasudeva, zu der Herrschaft
Verhalsen wider seiner Feinde Macht;
Sie waren's, welche fort und fort den Segen
Der Götter auf dein Haus herab gesleht
Und seinen Waffen Sieg und Ruhm verliehen;
In ihren Händen lieget Heil und Unheil,
Die Gottheit hört auf ihre frommen Lieder,
Und gläubig folget ihrem Wort das Volk.
Bewahre diese Pfeiler dir und Nichts
Vermag des Reiches stolzen Bau zu stürzen.

Der König.

Wohl weiß ich das, nichts Neues meldest du,
Doch eben das belastet mein Gemüth.
Ich ehre diese frommen Männer alle,
Die wir als Brahma's höchste Schöpfung kennen.
Doch daß ich selbst nicht Herr bin, wenn sie herrschen,
Und auch nicht Herr sein kann, wenn sie nicht herrschen,
Das fühl' ich, und wie soll mich das erfreun?

Gonanda.

O Herr, es ist der Jugend feurig Blut,

Das deine Adern noch durchtobt, du wirst
Die Fessel schätzen, wirst sie lieben lernen
Gleich deinem frommen Vater, wirst die Götter
Mit Opfern preisen, daß sie solchen Hort
In aller Noth und Unheil dir gegründet.

Der König.

Mag sein, Gonanda, dieses rasche Wort
Vergiß, begrab' es still in deinem Busen!

Gonanda.

Durch Zweifel kommen wir zum sichern Port
Des Glaubens, und so hat gewiß sein Recht
Der Zweifel auch am heiligen Recht der Priester.
Doch übt die Jugend dieses Recht, so muß
Das Alter sie zu jener Weisheit führen,
Die alles Denkens Anfang ist und Ende.

Der König.

Still jetzt, ich höre der Brahmanen Schaar
Gemessnen Gangs zum Fürstensaale schreiten!

Zweite Scene.

(Die Vorigen. Der Oberpriester an der Spitze einer Brahmanen-
Schaar tritt auf. Sie neigen sich grüßend vor dem König, ordnen
sich in einen Halbkreis und beginnen den Chor. 1))

1) Bei mangelnder musikalischer, resp. melodramatischer
Bearbeitung des Chores, sind die einzelnen Theile desselben
von dem Oberpriester und Einzelnen, die abwechselnd aus der

Chor der Brahmanen.

Heil dem Könige, welcher fromm
Ehret der Götter heilig Geseß
Und mit reichlicher Opfer Spenden
Täglich sich den Himmlischen naht!
Heil ihm, wenn auf seinen Altären
Nimmer erlischt das heilige Feuer
Und in seiner Paläste Räumen
Nimmer verhallen die frommen Gesänge
Heiliger Priester, welche den Soma
Keltern nach der ewigen Sazung
Und der Götter Segen und Glück
Nieder flehn auf sein königlich Haupt.
Heil ihm, wenn er mit reichlichen Spenden
Ehrt der Brahmanen betende Schaar
Und in jeglichem Wirrsal des Lebens
Höret auf ihren untrüglichen Rath.
Denn sie sind es, welche zuerst
Sprangen aus Brahma's heiligem Haupt
In der erhabenen Schöpfung Tagen,
Also meldet der Weden Lied.
Heil ihm! denn es folgt seinen Bahnen
Der Ruhm und das Glück und nie endender Glanz
Und des Reichthums unzählige Fülle.

Schaar hervortreten, zu deklamiren; keinesfalls darf der Chor zusammengesprochen werden, — nach meiner Ansicht eine aesthetische Barbarei.

Indra führet sein Schwert in den Schlachten,
Der Erde Fürsten beugen sich ihm.

Aber wehe dem Frevler, wehe,
Der in vermessenem Uebermuth
Von sich stößt die heiligen Lehren,
Nimmer erfüllt, was die Götter fordern,
Und in thöricht betrüglichem Sinn
Wähnet, er könnte ohne die Götter
Gefahrlos prangen im Königspurpur
Auf dem sicheren Throne der Väter.

Weh ihm, denn es folgt seinen Fersen
Der Fluch und das Unheil, es fliehet der Verrath
Heimlich sich in des Volkes Herzen,
Es wanken die Pfeiler, und jähen Sturzes
Stürzt er hinab von der schwindelnden Höhe.

Kennet ihr nicht der Vorzeit Sagen,
Da in des Ganges blühendem Thal
Blutige Schlachten wurden geschlagen,
Furchtbar blitzte der mordende Stahl;
Denn es hatte sich wild erhoben
Unter gottlosen Fürsten ein gottlos Geschlecht,
Das in der Kämpfe blutigem Toben
Stürzen wollte der Götter Recht;
Die Sagen, welche doch ewig gelten
Von der Schöpfung Beginn, von dem Anfang der Welten.
Aber es hat sie furchtbar getroffen
Der heiligen Götter Rachestrahl,

Zu Schanden wurde ihr frevelndes Hoffen,
Greilet hat sie Verdammniß und Qual.
Sie sind vertilgt von der Erde Boden,
Vernichtet ihr Heer und die eitle Macht,
Selbst ihre Namen, die gottverhassten,
Hüllt die Geschichte in düstre Nacht.

Fromme Kön'ge sind erschienen,
Die in glaubensstarkem Muth
Treulich ihren Göttern dienen,
Willig opfern Gut und Blut.
Heil! Auch unsre Fürsten waren
Frommem Sinne zugewandt,
Ehreten der Götter Schaaren
Und der Priester heiligen Stand.

Aber was hör' ich, mit frevelnder That
Wollen auf's Neu Verruchte erstehen,
Die des Irrthums unselige Saat
In des thörichten Volkes Busen säen;
Die die Opfer verschmähn und die Götter verachten,
Vertilg sie, Gott Indra, in blutigen Schlachten!

Oberpriester.

Wir grüßen dein geweihtes Haupt, o König,
Und flehn empor zu Brahma, Wischnu, Schiwa,
Daß sie mit hundertfacher Heldenkraft
Den Arm dir stärken, um des Glaubens Feinde,

Die gottverhassten, siegreich zu zerstreun,
Gleich wie die Sonne scheucht das nächt'ge Grauen.

Der König.

Mit königlichem Gruß erwidr' ich euch
Und neige ehrfurchtsvoll mich vor der Gottheit,
Die sich am reinsten hat in euch verkörpert.
Verkündet mir durch euren frommen Mund,
Sind auch die Opfer nach Gebühr vollendet
Und hat kein unrein Wesen frevelhaft
Das Heilige verlegt, das ihr bereitet?

Oberpriester.

O König, nur mit Grauen meld' ich dir
Die Zeichen, welche diese Nacht uns schreckten.
Wir hatten kaum die heilige Litanei
Gesungen, die des Opfers Anfang bildet,
Der Soma ¹⁾ war gekeltert, und gestreut
War das geweihte Gras an heiliger Stätte;
Schon flammt auf dem Altar das reine Feuer,
Und während wir geweihte Opfergaben
In's Feuer gießen, stimmt der Liturg
Die Lieder an, die solches Thun begleiten.
Da rauscht es in den Lüften, schrille Töne
Bernimmt der Gläubigen entsetztes Ohr,
Und nah und näher kommt's, wir hören deutlich

1) Ein berausgender Trank, der für das Opfer aus den Stengeln einer bestimmten Pflanze gepreßt wird.

Den Flügelschlag der greulichen Dämonen,
Die Unheil drohend um das Opfer schwirren;
Vor Schreck entfallen dem Liturg die Worte,
Die wohlbekannt, er verwirrt sich, stockt,
Spricht falsche Worte, und der Opferer gießt
Nicht nach der rechten Seite hin den Soma,
Und während alles wir entsetzt betrachten,
Berlischt auf dem Altar das heilige Feuer.
O Herr, das kündet schweres Unheil an,
Und wohl bedarf es eines starkes Armes,
Um uns zu schützen vor der Hölle Geistern.

Der König.

So sprich, wie durfte der Dämonen Schar
Dem heiligen Ort sich nahen? wie war es möglich,
Daß sie der Götter Grenze überschritten?
Wer trägt die Schuld, daß solche Macht dem Bösen
Gegeben ist? Wenn du es weißt, so rede!

Oberpriester.

Ist's denn nicht klarer als der Sonne Licht,
Die droben an dem Firmament uns leuchtet?
Bedarf's der Fragen, wo die Frevelthat
So offenkundig auf zum Himmel schreit?
Sind nicht verruchte Lästler aufgestanden,
Die uns're Götter schmähen, die den Weda —
Kaum sprech' ich's aus — für Lug und Trug erklären,
Die keinen Altar kennen, keine Opfer,
Die unsern heil'gen Brauch verachten, welcher

Gegründet ward beim Anbeginn der Welten!
Seit jener Schafjamuni sich erhoben,
Der ein Erleuchteter, ein Buddha heißt,
Obgleich doch schwarze Nacht den Geist ihm deckte;
Seit er den Mund geöffniet zu der falschen,
Berruchten Lehre, hat Verwirrung sich
Des ganzen Land's bemächtigt und in Schaaren
Strömt das bethörte Volk zu den Propheten,
Die es mit gleißnerischem Wort berücken.
O, Unerhörtes ist geschehn, geschändet
Sind unsre Tempel und verlacht die Opfer!
Die Welt der Götter selber kommt in Aufruhr,
Aus ihren Höhlen kommen die Dämonen,
Der Hölle Geister, das Geschlecht der Nacht,
Und wagen's frech zu schädigen die Frommen.
Wie? Wunderts euch, daß unser Opfer wird
Gestört von den Dämonen? Wundert euch,
Daß noch die Erde steht, daß nicht der Himmel
Zusammenbricht bei all der Greuelthat!
Wenn diese Frevler nicht das Schwert vertilgt,
So ist kein Opfer sicher, kein Altar!
(Man hört eine Fanfare blasen.)

Der König.

Was deutet das Signal?

Thürhüter (tritt auf).

Es steht ein Herold,

O König, vor dem Thore des Palastes

Und bittet um die Gnade deines Anblicks;
Von König Tschitrafetu bringt er Botschaft.

Der König.

Führt ihn herein!

(Thürhüter ab.)

Oberpriester.

Erwünschter Augenblick!

Der König.

Mich dünkt, wir kennen dieser Botschaft Zweck.

Oberpriester.

Und hochwillkommen sei ein jedes Wort,
Das Tschitrafetu's fromme Lippen sprachen.
Heil diesem König, den die Götter lieben,
Und wären alle Herrscher gleich wie er,
Nie schreckte Furcht der Gläubigen Gemüther.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Herold.

Herold.

Heil dir, o König! Deiner Hoheit Glanz
Betracht ich staunend, neige mich in Ehrfurcht
Und preis' die Stunde, da es mir vergönnt ward,
Die Sonne deines Angesichts zu schaun.

Der König.

Was bringst du, Herold, künde deinen Auftrag!

Herold.

Dir bietet seinen königlichen Gruß
Der König Tschitrafetu, siegreich sei
Dein Heer, Verderben treffe deine Feinde.

Der König.

Und brüderlich erwidr' ich solchen Gruß!
Verkünde mir, wo weilt dein hoher Herr,
Und welche Sonne leuchtet seinem Schicksal?

Herold.

Bernimm, o König, meiner Sendung Inhalt!
Längst ward dir Kunde von dem heiligen Krieg,
Den unser König mit den Kezern führt,
Mit Buddha's Jüngern und mit ihrem Haupte,
Dem gottverhassten König Purumitra —

Der König.

Wer hört es nicht?

Oberpriester.

Und auch in unsrem Reiche
Fleht täglich der Brahmanen fromme Schaar
Mit Lied und Spenden Sieg für eure Waffen.

Herold.

Bohl thut es noth, die Götter anzuflehn,
Denn hart bedrängt uns der Kezer Schwarm;
Den Ganges überschritt ein mächtiges Heer,
Von König Purumitra selbst geleitet;
Der Rache Durst besflügelt ihren Schritt,

Denn hart empfanden sie das gute Schwert
Des gläub'gen Königs in den ersten Schlachten,
Und alle Macht bot Purumitra auf,
Ein neues Heer zu neuem Kampf zu rüsten.
An zwanzigtausend Reiter zählet er,
Ein auserlesnes Volk und edle Ritter;
Der Elephanten schreckliche Gestalt
Sieht man zu hunderten den Zug geleiten,
Und unabsehbar sind des Fußvolks Schaaren;
Verderben drohend rücken sie heran,
Der Hauptstadt unsres Königs nah und näher.
Doch nicht genug, daß hier Gefahr uns droht!
Des Schneegebirges rauhe Felsenpfade
Durchstreiften Purumitras rühr'ge Boten
Und reizten jener Berge wildes Volk,
Das auch zu Buddhas Lehre sich bekennt,
Zum Kampfe gegen Tschitrafetu auf.
In Horden scharf sich die bethörte Menge,
Ein Heer ist schnell gebildet, Schleudersteine
Und Bogen führt des Berges wilder Sohn,
Dem Tiger gleich in seiner blinden Wuth.
Sie nah'n der Eb'ne, drohen uns im Rücken
Zu fassen, während uns des Königs Heer
Allein schon schwer genug ist zu bezwingen.
Bei solchem Andrang feindlicher Gewalten
Entsendet unser König seine Boten
An alle Fürsten, die er Freunde nennt,

Begehret Hülff' und Beistand, wie er selber
Auch ihnen seine Hülfe gern verleiht,
Wenn sie Gefahr bedroht. Du bist, o König,
Der mächtigste, auf dessen Arm er hofft.
Er mahnt dich an die alte Waffenfreundschaft,
Die eure Väter treulich stets gehalten,
Beschwöret dich, des Glaubens heilige Sache,
Der Götter Sache hülflos nicht zu lassen,
Und schwört, dir seine königliche Hülfe
Zu allen Zeiten* gleicherweis zu leihn.

Der König.

Nicht überrascht uns deine Botschaft, Herold,
Unvorbereitet sind wir nicht, auch wir
Begannen unser Heer zu rüsten, kennen wir
Ja doch die Pflichten gegen Waffenfreunde.
Nur wenig Zeit bedarf's, so rücken wir
Dem Feind entgegen, der uns doppelt droht.
Empfang darauf mein königliches Wort!

Herold.

Heil dir! Gesegnet seien deine Waffen!
Noch niemals bracht ich meinem Herrn und König
So frohe Botschaft, wie mir heute ward!

Oberpriester.

Ja, König, Heil sei dir, daß du nicht zauderst,
Der heiligen Sache deinen Arm zu leihn!

Thürhüter (tritt auf).

Ein Bote fleht um dein Gehör, o König!

Der König.

Wer sendet ihn?

Thürhüter.

Er kommt von Purumitra.

Oberpriester.

Vom Kezerkönig? Weist ihn ab! Wir haben
Für Kezer kein Gehör! Wir stehn im Kriege
Mit Purumitra.

Der König.

Auch des Feindes Boten
Pfleget man zu hören! Führet ihn herein!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Bote.

Bote.

In Demuth grüß' ich dich, erhabner König!
Dir sendet seinen königlichen Gruß
Mein hoher Herr und hofft mit Zuversicht,
Daß vor dem Throne König Sundara's
Gerechtes Wort gerechten Richter finde.

Oberpriester.

Euch ziemt's, zu fürchten die Gerechtigkeit,
Nicht sie zu suchen, wisse, denn sie straft
Mit unerbittlich strengem Arm das Böse!
Um Gnade müßt ihr flehn, das steht euch an,
Wenn ihr dem Throne Sundara's euch naht.
Gerechtes Wort kommt nicht aus Kezermund!

Bote.

An keinen Priester lautet meine Sendung,
Den König hat ich um Gehör, nicht dich!

Der König.

Sprich, was bewegt den König Purumitra
Zu solcher Zeit, wo Freundschaft er von mir
Wohl schwerlich darf erwarten, seine Boten
Mir zuzusenden?

Bote.

Nichts Geringes ist's!
Es drang in unser Lager das Gerücht,
Daß König Tschitraketu seine Boten
An alle Fürsten sandte, die gleich ihm
Dem Glauben der Brahmanen zugethan,
Um sie zu Krieg und Feindschaft wider ihn,
Den Schirmherrn der Buddhisten, aufzureizen.
Nun hofft mein Herr mit fester Zuversicht,
Daß seine Sache du nicht ungehört
Verdammen wirst und nicht zum blutgen Kampfe
Das Schwert wirst zücken, eh in ernstem Rath
Du solch Beginnen reiflich abgewogen.
Drum sandt' er mich, dir Alles vorzutragen,
Damit du dann in Weisheit selbst erkennst,
Wo hier das Recht und wo das Unrecht ist.
Bernimm den Ursprung dieses blutgen Krieges!
Nie kam es unsrem König in den Sinn,
Mit Worten oder Thaten irgendwie

Zu schäd'gen oder zu beleidigen
Reich wie Person des Königs Tschitrafetu.
So wahr die Sonne dort am Himmel steht,
Fern war ihm jeder feindliche Gedanke.
Nur Eines war es, was verhaßt ihn machte
Dem König Tschitrafetu, er beschützte
In seinem Reiche Buddha's Jünger, nahm sich
Der hart Bedrängten an und übte so
Die Pflichten nur der reinen Menschlichkeit.
Des Mitleids heilige Stimme trieb ihn an,
Der Glaubensbrüder mild sich zu erbarmen.
Er baute Klöster, ließ mit Nahrung oft
Die Dürftigen versehen, doch nie geschah es
In seinem Reich, daß Andersgläubige,
Daß die Verehrer Brahma's eine Unbill
Erlitten hätten, denn gerecht beschützte
Auch sie des edlen Königs starker Arm.
Sehr anders wahrlich ging es den Buddhisten
In Tschitrafetu's Reich, mit Schwert und Feuer
Vertilgte sie der glaubensstarke König.
Doch höre! Eines Tages meldet sich
Ein Herold Tschitrafetu's und verlangt
Im Namen seines Herrn, daß Purumitra
Aus seinem Reiche die Buddhisten weise, —
Er selbst Buddhist, des eignen Glaubens Bruder.
Wahnsinnig war die Forderung, nur erdacht,
Des Krieges Fackel frevelnd zu entzünden.

In edlem Unmuth weist mein Herr den Herold
Von seinem Auge, bald erscheint ein zweiter,
Mit gleicher Forderung, und bedroht mit Krieg.
Und als den dritten Purumitra dann
Von sich gewiesen, war der Krieg erklärt.
Nun sprich, urtheile selbst, ist unerhört
Das Unrecht nicht, das uns geschehn, und kannst
Du solcher Sache deinen Arm verleihen?

Der König.

Mit einem Märchen willst du mich berücken,
Mich freut es, daß ich dich entlarven kann.
Dort steht ein Mann, um Lügen dich zu strafen,
Ein Herold ist's von Tschitrafetu selbst!
Sprich, Herold, wie begann der blutige Krieg?
Die ganze Wahrheit will ich jetzt erfahren!
Nie zweifelt' ich an Tschitrafetu's Recht,
Doch Diesen zu belehren, sprich, sag an!

Bote.

Wie könnt' er das verleugnen, hat mein König
Nach allen Seiten Boten doch gesendet,
Auch jetzt noch, wo er siegreich schon sein Heer
In Tschitrafetu's Grenzen führt, wo mächtig
Er eindringt auf den Feind, erkläret er
In seiner unergründlich großen Milde,
Er wolle abstehn von dem Krieg, er wolle
Sein Heer nach Hause führen, wenn der Feind
Von jener übermüthigen Forderung lasse.

Doch Tschitrafetu bleibt in wildem Troze
Bestehn bei seinem Willen, denn er hofft
Durch seiner Freunde Heer uns zu vernichten.
Wer kann das leugnen? Hat mein König doch
Nach allen Seiten den Beschluß verkündet!

Der König.

Dich fragt' ich jezo nicht, von jenem Herold
Wollt ich erfahren, wie der Krieg entstanden.
Sprich, Herold, wie geschah's?

Herold.

Mein großer König
War lang von schweren Sorgen schon gequält,
Weil dieses neuen Glaubens Jünger täglich
Sich mehren und mit gleichnerischem Wort
Das Volk verführen, daß es frevelhaft
Den Rücken kehrt dem alten, heiligen Glauben.
Ihn schreckten böse Träume, schlimme Zeichen
Geschah'n beim Opfer und verdüsterten
Des Königs Sinn, so daß er lange schon
Mit frommen Nachgedanken sich beschäftigt.
Da ward der Götter Wille ihm verkündet
Durch eines alten heiligen Büßers Mund,
Der Jahre lang am Fuß des Schlangenberges
Mit tausend Martern seinen Leib kasteite,
Bis endlich ihn die Götter hoch begnadigt
Und ihm leibhaftig sich geoffenbart.

Aus Brahma's Mund vernahm er diese Worte:
„Geh hin und künde deinem Herrn und König,
Er hoffe nimmer, daß die bösen Zeichen
Sich mindern werden, der Dämonen Schaar
In ihre alte Nacht zurück entweiche,
Nicht hoff' er, daß der Götter Zorn sich legt,
So lange Purumitra's Reich der Hort
Für diese Frevler, die Buddhisten, ist!
Die Götter haben deinen Herrn begnadigt,
Zu ihrem Rüstzeug wählten sie ihn aus,
Durch seinen Arm vernichten sie die Ketzer!“
Der Gott verschwand, und eilig wandte sich
Der fromme Büsser in die Stadt des Königs,
Und vor dem Throne König Tschitraketu's
Verkündet er das göttliche Gesicht.
Von heiligem Muthen schwillt dem frommen Herrscher
Die Brust, er sendet seinen Herold aus
Und fordert von dem König Purumitra,
Was Brahma's eigener Wille und Befehl.
Was dann geschah, vernahm dein Ohr bereits, —
Die Götter waren's, die den Krieg entzündet.

Oberpriester.

Das ist ein König, wie er Gott gefällt!

Bote.

Nun, König, bin ich jetzt dir noch ein Lügner?
War Alles nicht, wie ich es dir berichtet?
Unmenschlich, ja unsinnig war die Forderung.

Der König.

(Erregt zum Herold.)

Ist's denn auch wahr, daß Purumitra jetzt
Noch Frieden schließen will, wenn euer König
Von seiner Forderung läßt?

Herold.

So ist es, Herr!

Der König.

Bei allen Göttern, mir gefällt das nicht!
Und fast unwillig möchte schon mein Schwert
Die Scheide suchen, die es kaum verließ!

Oberpriester.

Wie? Ist es möglich, daß du selber, König,
In's Schwanken kommst durch dieses Kezers Worte?
Willst du den Göttern deinen Arm entziehen?
Hat Brahma sich nicht selber offenbart
Und seinen heiligen Willen kund gethan?
Bedarf es mehr noch, deine ganze Seele
In heilige Gluth zu setzen, die die Kezer
Versengt, um wie ein heiliger Racheengel
Verheerend ihre Reihen zu zerbrechen?

Der König.

Die Forderung war unmenschlich, unerhört!

Oberpriester.

Sie war es, die die Götter selbst verlangten.

Bote.

O laß dich nicht bethören, Herr, gehorche
Der bessern Stimme, die im Innern dir
So deutlich redet, laß die Menschlichkeit
Den Arm dir führen, nicht des Priesters Wuth.

Oberpriester.

Zur Hölle fahr', arglist'ge Schlange, schust'ger
Verführer! Fluch der Stunde, wo du hier
Den Fürstensaal betreten.

(Die ganze Scene geräth in Aufregung, der König steht in
heftigem innerem Kampfe).

Bote (beugt ein Knie).

Edler König,
Aus deinem Mund hoff' ich gerechten Spruch.

Herold.

Ist das derselbe König, der soeben
Zu mir geredet und mich hoch beglückt?
Gedenke, Herr, der Worte, die du sprachst!

Oberpriester.

Der Worte denke, die die Götter sprachen!

Bote.

Hör auf den Gott, der dir im Busen spricht!

Der König (nach einer Pause).

Ich hab' mein Wort verpfändet, es muß sein!
Die Pflicht verlangt's, daß ich den Freund beschütze,

Daß ich den Göttern meinen Arm verleihe, —
Ich darf nicht fragen, was der Anlaß war.

Bote.

Weh mir, was hör ich?

Oberpriester.

Das war wohl gesprochen!

Herold.

Dies Wort war eines großen Königs würdig.

Der König (nach einer kleinen Pause).

Wer ist so glücklich, daß er seine Pflichten

Vollenden darf mit ruhigem Gemüth

Und nicht in seiner Brust den schweren Kampf

Der widerstreitenden Gefühle duldet?

Doch giebt es Niemand, der so oft und schwer

Den Kampf empfindet, als der König selbst.

Ich darf nicht zaudern, wo der Göttermund,

Der heilig hohe, das Gebot gesprochen;

Ich darf nicht zaudern, wo es gilt, die Pflichten

Der Dankbarkeit, der Freundschaft zu erfüllen.

Geh, Bote, sag dem König Purumitra:

Ich kann sein Freund nicht sein, das Schicksal will,

Daß ich als Feind ihm muß entgegen treten.

Gerüstet ist mein Heer, den Krieg erklär' ich!

Bote.

Bedenk', o König!

Der König.

Keine Zeit mehr giebt es,
Sich zu bedenken! Geh! Es wird dich sicher
Die Wache zu des Reiches Grenze leiten.

Bote.

Ist dies dein letztes Wort?

Der König.

Du hast's gehört!

Bote.

Dann fürchte Purumitra's gute Sache
Geringer nicht als seinen tapfern Arm.

(ab.)

Der König.

Du, Herold, wende eilend dich zurück
Zu Tschitrafetu, sag ihm, in drei Tagen
Erschein ich, um den Rücken ihm zu decken.

Herold.

Mit Bindeseile will zurück ich fliegen!
Heil dir und Allem, was du unternimmst!

(ab.)

Der König.

Verlaßt mich Alle, geht an eure Pflichten!

(Alle ab, bis auf den König.)

Fünfte Scene.

Der König allein.

(Nach einer Pause, während welcher er in Gedanken dagestanden.)

Der König.

Es mußte sein! Hier gab es keine Wahl!
Nicht frei in meiner Hand lag die Entscheidung.
Die Antwort war gegeben, eh ich selber
Die Frage noch gehört, sie war gegeben
Von andern Mächten, als ich sie regiere.

(nach einer abermaligen Pause).

Wenn hier Gewalt geschieht, wenn Grausamkeit,
Wenn Unrecht selbst nach menschlichem Ermessen
In dieses Krieges Anfang ist verwebt, —
Wer that dies Unrecht? Meine Hand ist rein, —
Du weißt es, ewger Himmel, daß ich nur
Der heiligen Pflicht gehorche, die mich fordert.
Und darf ich fragen, ob's ein Unrecht ist,
Wenn Brahma selbst in strahlender Erscheinung
Den dreimal heiligen Willen kund gethan?
Ist diese Frage nicht schon Lästung? Weh,
Wohin verirrt ich mich?
(er hebt die Hände empor) Ihr selgen Götter,
Erbarmt euch, wenn mein menschlicher Verstand
Die Weisheit eurer Pläne nicht zu fassen
Vermag und wie vor einem dunklen Abgrund
Erbebt und zaudert, o erleuchtet mich,

O schafft mich um zu einem rechten Werkzeug
In eurer Hand, ich fühl' es tief, wie weit
Ich noch von dem entfernt bin, was ich sollte.
Verzeiht mir! Lenkt mich auf der schweren Bahn,
Und glühnden Dank send' ich empor zu euch
Und will euch Opfer bringen, wie kein König
Sie je gebracht!

(Pause).

Nein, thöricht ist's zu fragen, ob ein Unrecht
Sich hier begiebt; wo fing das Unrecht an?
So ziemt's zu fragen; war der Anfang nicht
Die Kezerei, die sich mit frecher Stirne
Den Weg gebahnt, und Alles, was draus folgt,
Ist Strafe, Strafe nur von Götterhand.
Und wie ein mächtger Strom vom Berge braust
Und niederreißt die Felsen und die Bäume,
Die trotzig ihm entgegen stehn, so raffet
Der Götter Strafgericht sie alle hin,
Die ihr Geschick an diesen Frevel kettet.
Und fällt auch mancher, den Verblendung nur,
Nicht böser Wille zu dem Abfall trieb,
Wir dürfen ihn beklagen, aber nie
Verhindern, was die Götter selbst verhängt.

(nach einer Pause).

Vor meinem Geiste wird es wieder licht,
Jetzt fühl ich erst den Busen wieder frei, —
Dank euch, ihr Götter, daß ihr diesen Kampf

In meiner Brust geendigt! Andre Kämpfe
Will ich zu eurem Preise gern bestehen!
Zu Thaten schufet ihr mich, dieser Arm
Entstammt einem Hause edler Helden,
Doch nicht der Zweifel, nicht die Grübeleien
Sind jene Feinde, die wir zwingen lernten.
Nein, wenn zum Kampfe das Signal ertönt
Im offenen Felde, das ist unsre Bahn,
Die uns zu Ruhm und Siegen hat geleitet.
Der Würfel fiel! Es gilt die kühne That!
Vorwärts den Blick! Der Rückzug ist verloren!

— — — — —

Doch jetzt, da sich der Trennung Stunde naht
Von diesen Fluren, drängt ein süßes Bild
Vor meine Seele sich mit Allgewalt
Und will mich halten wie mit Zauberbanden.
O glücklich, wem ein holdes Weib die Waffen
Zum Kampfe schmückt und mit der Liebe Blick
In seiner Brust noch glühender entzündet
Die Flamme, die zu Thaten ihn begeistert.
Er denkt an sie, wenn er im Kampfe blutet,
Ihr Bild geleitet ihn durch alle Stürme,
In ihrem Arm winkt ihm der schönste Lohn,
Wenn er als Sieger heimkehrt von den Schlachten.

— — — — —

Wer war sie, die ich einen Augenblick
Nur durfte schaun, als ich im Krönungszuge

Dem Volk mich zeigte? Einer Göttin gleich
Sah ich sie stehen abseits von den Andern.
Und welche Hoheit, welcher Adel war
An dieser herrlichen Gestalt zu schauen!
Es faßte mich mit siegender Gewalt,
Und wenn der feierlichen Krönung Zug
Es nicht verboten, hin zu ihren Füßen
Wär ich gestürzt, um Liebe sie zu flehn. —
Das Bild verschwand, ich sehne mich vergebens,
Nur ihren Schatten flüchtig zu erhaschen,
Vergebens sandt' ich meine Späher aus,
Sie konnten keine Spur von ihr entdecken;
Und so verzehr' ich schon drei Monde mich
Nach ihrem Anblick, — grausames Geschick,
Willst du dem König denn allein verweigern,
Was oft der ärmste Krieger nicht entbehrt,
Im Arm der Liebe tausendfachen Muth
Zum Kampf für Heerd und Heimath zu gewinnen!

(Er tritt ans Fenster).

Doch was erblick ich! Durch des Schlosses Hof
Seh' ich Kanada schreiten, den ich ausgesandt,
Mein Falkenauge, bringt er Botschaft mir?
Sein Gang ist muthig, seine Blicke leuchten, —
Ja, ja, es muß so sein, Erhörung findet
Mein heißes Flehn, er kommt von ihr, von ihr!
O ihm entgegen auf des Windes Flügeln!

(Er eilt hinaus.)

Sechste Scene.

(Der Oberpriester und Rewa treten auf.)

Oberpriester.

Beschlossen ist der Krieg! Doch das Benehmen
Des Königs hat nur wenig mir gefallen!
Zwar fromm ist sein Gemüth, allein ihm fehlt
Für unsre Sache jener glühnde Eifer,
Der seines Vaters Busen stets besetzt.
Sein Herz ist weich und trägt mehr Mitleid in sich,
Als wir für unsre Zwecke brauchen können.
Feldherr, Euch hab ich mein Vertrauen geschenkt,
Es baut auf Euch der heilige Rath der Priester.

Rewa.

Hätt' ich so viel Armee'n, als auf dem Haupte
Mir Haare stehn, sie alle dienten euch!

Oberpriester.

Ihr seid ein Mann, so wie er Gott gefällt!
Nun hört, es gilt für jeden Fall sich rüsten!
Zu fürchten steht es, daß in diesem Kriege
Der König öfters von derselben Schwäche
Besallen werde, die er heut gezeigt.
Wir dürfen sie ihm nimmermehr gestatten.
In diesem Krieg steht Alles auf dem Spiel,
Und Blut verlangt der blutigen Zeiten Lösung.
Ihr müßt Euch der Ergebenheit des Heeres
Versichern, jeden wicht'gen Posten stets

Mit Männern nur besetzen, die uns tren.
Und schwankt der König, müßt Ihr Euch bemühen,
Ihm seine Stellung bei dem Heer zu schwächen;
Ihr sprengt Gerüchte aus von Dem und Jenem,
Beruft Euch auf die Priester, sprecht von Zeichen,
Die Böses künden, — Ihr versteht mich schon, —
Damit wir sicher sind beim Neusersten.
Doch wohlgemerkt! thuts mit der höchsten Vorsicht!
Bewahrt Euch das Vertrauen des Königs, der Euch
Als seines Vaters besten Feldherrn schätzt.
Dann haben Alles wir in unsrer Hand.

Newa.

Wohl hoff' ich, daß ein Vorgehn solcher Art
Nicht nöthig sein wird, doch für alle Fälle
Könnt ihr gewiß sein, daß die heilige Sache
Mir über die Person des Königs geht.
Wir beide haben so viel in den Händen,
Daß er uns folgen muß, sind wir nur einig;
Und will er's nicht, so muß er unterliegen,
Es stürzt sein Thron, und die Brahmanen siegen!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Im Gazellengehölze. Eine Laube und Blumenpflanzungen.

Prijamwada (tritt auf, mit einer Gießkanne in der Hand).

Sei mir begrüßt, du stilles Paradies,
Wo ich so oft mein tiefes Weh verborgen,
Und wo des Herzens wilde, bange Schläge
In stiller Wehmuth oft sich schon gelöst.
Hier giebt es keine Menschen, die so tief,
So schwer und blutig unser Herz verwunden.
Des tugendstolzen Priesters Blicke dringen
Durch dieses Waldes Dickicht nicht hindurch.
Der Bäume friedlich Rauschen hört das Ohr,
Die Flüche nicht, nicht die Berwünschungen,
Mit denen uns die Menschen oft begegnen.
Hier, hier ist Alles Frieden! Meine Blumen,
Die ich so oft in heißer Sommerzeit
Mit wenig Wasser vor dem Tod behütet,
Sie duften mir so süß den inn'gen Dank,
So schön ihn ihre Blumenseele kennt.
Sie fragen nicht, ob eine Paria sie,
Ob eines Fürsten Tochter selbst sie tränkte,

Und blühn in keines Königs Garten schöner,
Als sie bei mir im stillen Walde blühn.

— — — — —
Was war es, das mich heut hinausgetrieben
Und diese neue Schmach mir angethan?
Ach, seit dem Tage, wo ich unbesonnen
Des Waldes Dunkel floh, um einen Blick
In jene farbenreiche Welt zu thun,
Die in des Königs Hauptstadt sich entfaltet;
Seit jenem Tage, wo das Krönungsfest
An mir vorüberauschte wie ein Märchen
In zauberhafter Schöne, wo die Wunder
Der ganzen Welt dem frohen Aug' sich boten,
Seit jenem Tage will die Ruhe mir
Nicht wiederkehren in die bange Brust,
Es drängt mich rastlos, nur hinaus, nur fort,
Doch was ich suche, weiß ich nicht zu nennen, —
D übe deinen altgewohnten Zauber,
Du trauter Hain, besänstige das Toben
Des armen Herzens, das nach Ruhe dürstet.
Hat nicht des Frühlings holdeste Gestalt
An diesem Tag die ganze Welt umflossen?
Der Lotos duftet und der Mangobaum,
Im Blüthenschmucke pranget der Asoka,
Um die Sirischa-Blüthen summt geschäftig
Der Bienen Schaar, und durch die Lüfte tönnet
Des Kokila entzückender Gesang;

Vom fernen Berge wehen kühlungreich
Die milden Winde mit dem Duft des Sandel, — —
Ach, warum muß denn ich allein, allein
In all der Pracht einsam und elend sein? — —

(Sie rafft sich auf.)

Nein, nein, ich will sie bannen, die Gedanken!
Hilf mir, gewohnte Arbeit, wenn der Frühling
Nur neue Schmerzen in dem Busen zündet.

(Sie nimmt die Gießkanne und beginnt die Blumen zu begießen.
Während dessen tritt der König auf, ohne von ihr bemerkt zu werden,
mit allen Zeichen des Entzückens, da er sie gewahr wird.)

Prijamwada.

Ach, meine Blume „Liebestraum“, die Sonne
Hat dich versengt, und deine Blüthen welken;
O schnell, ich bring dir Labung und Erquickung.

Der König (läßt sich vor Prijamwada auf ein Knie nieder)
Goldselig Wesen, laß, o laß dies Wort
Zur schönsten Wahrheit werden, daß der Traum
Der Liebe hold erblüh' und gönne mir,
Daß ich mit dir vereint ihn hier verträume!

Prijamwada (schriekt zusammen).

Weh mir! Was seh ich?

Der König.

O vergieb, vergieb,
Daß ich Vermessner es gewagt, so kühn
In deines Heiligthums Bereich zu dringen!
Der Liebe Gott ist schuld an diesem Frevel,

Ihn stell' ich zur Bestrafung, doch ich flehe:
Vergieb dem holden Knaben seine That!

Prijamwada.

Unglücklicher, entflieh!

Der König.

Unglücklich war ich, —
Bei deinem Anblick ist dies Wort mir fremd.

Prijamwada.

Du weißt nicht, welche Stätte du betreten!

Der König.

In einen heiligen Hain trug mich mein Fuß,
Doch Gnade fleh ich von den milden Augen
Der hohen Göttin, die den Hain bewohnt.

Prijamwada.

Grausame Götter, hebt dies Bild hinweg!
Verschwinden laßt die selige Erscheinung,
Daß nicht mein Geist sich tief und immer tiefer
Die Züg' einpräge und für ewig dann
Unselig sei, wenn dieser Traum entwichen.

Der König.

O, dieses Wort klingt süßer meinem Ohre,
Als Nachtigallensang und Flötentöne!
Du kannst nicht hassen ihn, der so dich liebt!
Vergeben wirst du meiner kühnen Werbung!
Und ruft dein Mund mir auch: Entflieh, entflieh!
Sagt doch dies Aug' mir, daß ich bleiben dürfe.

(Er faßt ihre Hand, zieht sie sanft auf eine Bank zu sich nieder und schlingt den Arm um sie. Sie läßt Alles wie träumend, willenlos geschehen.)

O hab' ich doch schon manchen hangen Mond
Nach dieser Stunde Seligkeit geschmachtet! — — —

Schwebet um uns, holde Träume,

In der schönsten Blumen Kleid!

Dieser Stunde selig Fühlen

Tilget all des Lebens Leid.

Zu umfassen, zu umschließen

Die ersehnte süße Lust,

Lieb' in Liebchens Aug' zu grüßen,

Herz an Herzen, Brust an Brust.

Alle hangen Sorgen fliehen

Dieses Reich der süßen Ruh,

Böglein singen, Blumen blühen,

Und die Königin bist du!

Schwebet um uns, holde Träume,

In der schönsten Blumen Kleid,

Dieser Stunde selig Fühlen

Tilget all des Lebens Leid!

(Die Musik intonirt während dessen eine schmelzende Melodie. Nach einer Pause, wo Beide in stummer Umarmung geruht, reißt sich Prijamwada, wie aus einem Traume erwachend, von dem Könige los und springt auf.)

Prijamwada.

Weh! hielt ein Zauber mich befangen? Flieh!

O flieh, mein holder Freund, von dieser Stätte!

Der König.

Geliebte, welch ein fieberhafter Wahn
Stört deinen Geist?

Prijamwada.

Nicht Wahn, nein, schreckliche
Gewißheit! O, mein Herzblut wollt' ich geben,
Wär dies ein Wahn! dein Heil ist hier gefährdet,
Entflieh! Entflieh!

Der König.

Wie soll die Stätte je mein Heil gefährden,
Die all mein Heil umschließt! In Räthseln sprichst du.

Prijamwada.

Erbarme dich und flieh auf ewig fort!

Der König.

Nicht eh'r, als bis die Ruhe wiederkehret
In deinen Geist.

Prijamwada.

Weh mir, so muß ich sprechen
Das Schreckenswort, das all mein Glück vernichtet.
O gerne bär'g' ich's in der tiefsten Nacht!
Vernimm! Auch ich bin eines von den ärmsten,
Unseligsten Geschöpfen dieser Erde!
Gemeinschaft zwischen dir und mir ist Sünde,
Verdienet Höllequal! Ein Krieger bist du,
Die Kleidung sagt's, und einer von den besten,

Doch ich — weh mir! — o schläng' die Erd' mich ein —
Eine Paria bin ich! — O mein Herz, mein Herz!

Der König.

Du sprachst ein furchtbar Wort, o ruf's zurück,
Gieb es den Winden, daß sie's schnell verwehen,
Und sag mir: Nein doch, nein, es ist nicht so!

Prijamwada.

Ich — — sprach die Wahrheit! — Unrein ist die Stätte,
Wo ich verweile, Gift ist dir mein Athem,
Berührung schon ist tödtliches Verbrechen!
Geh hin! laß dich durch heilge Opfer sühnen!
Begrabe das Gedächtniß dieser Stunde
In tiefe Nacht, — flieh, flieh, und kehre niemals
Hierher zurück!

Der König.

O Gott, wie lern' ich tragen diese Qual?
Mädchen, du liebst mich! O, dein Auge sprach's!

Prijamwada.

Ich zittre für dein Heil mehr als für meines.

Der König.

Vielleicht — wird Alles gut — vielleicht ein Irrthum, —
Auch giebt es Opfer, welche viel vermögen —

Prijamwada.

Kein Opfer tilgt den Makel der Geburt!
O, wenn du nicht mein Herz zerreißen willst,
So flieh und kehre niemals, niemals wieder!

Der König.

Ich muß dich sehn, und ging aus ihren Fugen
Die Erde selbst!

Prijamwada.

O meide diesen Hain!
Nie, nie kann unser Bündniß Segen bringen!
Du willst nicht gehn, — so zwingst du mich zu weichen.
Dort führt dein Weg! Schau nicht dem meinen nach!
Lebwohl, lebwohl! Kehr nicht zurück! Lebwohl — —
(Sie entflieht. Der König thut ein paar Schritte ihr nach,
dann bleibt er in starrem Schmerze stehen und sieht ihr nach.)

Zweite Scene.

(Im Palast. Der König. Rewa, Gonanda, die beiden Prinzen,
Amaru, Eudakscha und mehrere andere Generale.)

Rewa.

So wär die Frage glücklich denn gelöst,
Wie wir die Heere waffnen und vertheilen,
Doch es erübrigt Eurer Majestät,
Die Feldherrn jedem Truppentheil zu nennen.

Der König.

Du, Rewa, führst mit mir die Hauptarmee,
Mit welcher wir zu Tschitraketu stoßen;
Das zweite Heer, von uns dazu bestimmt,
Die wilden Völker des Gebirgs zu zwingen,
Vertraun wir deiner Leitung an, Gonanda!

Gonanda.

In Demuth dank ich!

Kewa.

Zürne nicht, mein König,
Wenn ich es wage, Einspruch zu erheben.
Mich dünkt, daß wir bei unsrer Reiterei
Gonanda's Leitung nicht entbehren können;
Und jenes zweite Heer vermöchte sicher
Auch Amaru zu führen, wohl vertraut
Mit der Bekämpfung jener wilden Horden.

Der König.

Der Reiterei bestimmt' ich schon Sudakscha,
Und mir gefällt's, dem treuesten meiner Diener,
Gonanda, meinem würd'gen General,
Der rühmlich oft im Kriege sich bewährte,
Des zweiten Heers Befehl zu übertragen.
Die Elephanten führe Amaru;
Ihr, meine Vettern, bleibt an meiner Seite.

Kewa.

Noch gilt's, den Weg endgültig zu bestimmen,
Den unsre Truppen nehmen.

Der König.

Du, Gonanda,
Wählst das Gebirg, indess der schwerste Theil
Der Truppen an dem Tigerfluß dahinzieht.
Wir, Kewa, stoßen auf geradem Wege

Durch's weite Thal zum Heere Tschitrafetu's.
Geendigt ist die Sitzung, geh ein Jeder
An seinen Posten, und in einer Stunde
Bin ich bei euch, die Musterung zu halten.
(Alle entfernen sich, bis auf den König.)

Der König.

O, mühsam nur kann ich den wilden Sturm
Der Brust bezwingen, um mit klarem Geiste
Zu ordnen, was die Zeit gebietrisch fordert;
Und kaum bin ich allein, so woll'n außs Neue
Entfesselt in der Brust die Schmerzen toben.
Eine Paria sie! O, hofft' ich doch so süß,
Im Schmuck der Königin sie heimzuführen;
Denn wär sie auch des ärmsten Kriegers Kind,
Mein Wort verlieh' ihr jeden Adels Rang.
Doch das Geschick wirft zwischen mich und sie
Die Hölle selbst, denn ewige Verdammniß
Droht Jedem, der dem Paria sich vereint.
Gesetz und Rechte bäumen sich dagegen;
Es ruft der Priester: Unrein ist ihr Wesen!
Doch lauter ruft mein Herz: O, sie ist rein!
Sie eine Paria? Können Götter selbst
Zu Parias werden? O, dies Antlitz spricht
Nur Himmelslieb' und Milde, — eine Paria sie!
(Man hört Hörner blasen.)

Das Horn erdröhnt, laut ruft es mich zur Pflicht.
Sei hell, mein Aug, und ehern du, mein Arm,

Das Volk zu führen und die Schlacht zu schlagen, —
O still, mein Herz, und lern' es stumm ertragen!

(ab.)

Dritte Scene.

(Eine ärmliche Hütte im Walde, rechts ein Brunnen, auf dessen Spitze ein Todtenschädel gesteckt ist. Prijamwada's Eltern sitzen vor der Hütte, mit dem Flechten von Matten beschäftigt.)

Der Vater.

Wir binden manch geduldgen Bast,
Der gut und weich zur Matte paßt.

Die Mutter.

Wir binden's für des Reichen Haus,
Er schreite glücklich ein und aus.

Der Vater.

Und wenn die Hand den Faden zieht,
Die Lippe tönt ein traurig Lied.

Die Mutter.

Weit ist der Weg zu Brahma's Ohr,
Manch frommer Priester steht davor.

Der Vater.

Lang währt die Zeit, schwach ist die Kraft,
Wann endigt je die Pilgerschaft?

Die Mutter.

Der Tag zerrinnt, das Jahr geht hin,
Uns Armen bringt es nicht Gewinn.

Der Vater.

Geboren in des Glends Schooß,
Zieht uns das Glend alt und groß.

Die Mutter.

Und schließt des einen Lebens Lauf,
Zu neuem Glend wacht man auf.

Der Vater.

Der Gram hat's gut mit uns gemeint,
Er bleibt bei uns als treuer Freund.

Die Mutter.

Die alte Noth kann nimmer ruhn,
Macht stets um uns sich was zu thun.

Der Vater.

Der Hunger hat uns nie gehast,
Er kommt zu uns ein häuf'ger Gast.

Die Mutter.

Es wankt der Felsen schwer Gewicht,
Des Gluches Last bewegt sich nicht.

Der Vater.

So leben Tag um Tage wir,
Was sollen Klag' und Thränen hier?

Die Mutter.

Doch flechten wir in Bast und Lein
Manch arme Thräne mit hinein.

Der Vater.

Es klingt des ganzen Lebens Zeit
Das alte Lied von unsrem Leid.

Die Mutter.

Es klingt, und wird allein nicht müd,
Von unsrem Leid das alte Lied.

Beide (wiederholen den letzten Vers).

Es klingt, und wird allein nicht müd,
Von unsrem Leid das alte Lied.

Prijamwada (hat die ganze Zeit in Gedanken versunken dageessen, plötzlich springt sie auf und umarmt Vater und Mutter mit Leidenschaft).

O Vater, Mutter, euer Leid zerreißt
Den Busen mir, o wenn doch ich allein
Dies Alles tragen könnte, ich bin jung
Und stark, doch euer Haar ist silbergrau.

Die Mutter.

Mein gutes Kind! du unsre einz'ge Lust,
Und doch auch unser Schmerz, denn ach, warum
Gehar ich dich für diesen Ort des Jammers?
Was ist dir, Kind? du siehst so wild und bleich,
Und warst doch sonst die ruhigste von Allen.
Das alte Lied hat dir die Brust bewegt!
Wir müssen's lernen, stumm dahin zu leben.
Laßt uns von Andre'm reden, von dem Frühling,

Von Sonn' und Mond und von den schönsten Blumen!
Kommt, tragen wir die Matten in das Haus!

(Vater und Mutter gehen in die Hütte.)

Prijanwada (sinkt auf die Kniee, in tiefstem Schmerze betend).

Ihr da droben, selge Götter,
Schaut erbarmend meinen Schmerz!
Schenkt mir Ruhe! schenkt mir Frieden!
Ach, das Leid verzehrt mein Herz.

Wär' ich doch im Waldesdunkel
Bei der Vöglein Schlummerlied
Still und ungekannt verblichen
Wie die Blume still verblüht!

Ach, ihr zeigtet selge Bilder
Meinem wonnetrunken Blick,
Nur zu tausendfachen Qualen,
Denn der Fluch ist mein Geschick!

— — — — —
(Es treten auf Ananda und eine Schaar buddhistischer Pilger.
Vater und Mutter kommen aus der Hütte zurück.)

Ananda.

Hier ist der Ort, wo wir uns lagern können
In Frieden, ungefährdet von dem Feind.
Die Bäume hier sind besser als die Menschen;
Versengend glüht die Sonne ihre Wipfel,
Doch sie vergelten Böses nicht mit Bösem
Und senden ihren kühnlingreichen Schatten
Zur Erde hin, ein Trost dem Pilgersmann.

Der Brunnen auch wird freundlich uns erquicken
Nach dieses Tages mühevoller Wandrung.
Ihr guten Leute, bringt uns ein Gefäß,
Daß wir von diesem Wasser schöpfen können.

Prijamwada.

Herr, siehst du nicht das bleichende Gebein?
Es ruft dir zu: Unrein ist dieser Brunnen!
Wir sind nur schlechte und verworfne Paria's.

Ananda.

Mein Kind, ich bitt' um einen kühlen Trunk
Und forsche nicht nach deiner Kaste Namen.

Prijamwada.

Doch das Gesetz verbietet dir zu trinken
Aus eines Paria Brunnen, du gehörst,
Wir sehn es, einer höhern Kaste an.

Ananda.

Was sind die Kasten? Ist der Paria nicht
Ein Mensch wie ich?

Prijamwada.

Wie seltsam redest du!
Ein Mensch gewiß, doch nicht ein Mensch wie du,
Denn du bist Priester, und verworfen sind
Wir armen Paria's. Ach, du willst mich nur
Versuchen, ob ich nach der Sagung lebe,
Um schwere Strafe dann mir zu verhängen.

Du spottetest meiner, denn du weißt, daß mir
Verboten ist, das Wasser dir zu reichen.

Ananda.

Ach, armes Volk, mit welcher düstern Nacht
Haben die Priester deinen Sinn befangen!

Prijamwada.

Hast du ein Herz für uns, fühlst Mitleid du,
Wie magst du dann der armen Paria spotten?
Ist unser Glend noch nicht groß genug?
Ach, unter Wölfen in der Wildniß haufen
Wir Armen, zitternd vor der Menschen Blick,
Und spinnen, ach, ein jammervolles Dasein
Bon Jahr zu Jahr in traurig ödem Kreis,
Und nach dem Tode selbst winkt keine Hoffnung
Dem Glend dieses Daseins zu entfliehn,
Denn vor uns liegt weit, unermesslich weit
Die Wanderung durch hunderttausend Leiber,
Die unsre schmerzgequälte Seele fesseln.
Langsam, nur langsam ringen wir uns durch,
Ein einz'ger Fehl kann uns die ganze Frucht
Bon langen, bangen Jahren ganz vernichten
Und schleudert uns aus tiefem Glend, ach,
In immer tiefres Glend noch hinunter,
Und jammernd fragt die Seele: Sieht es denn
Aus diesem Meer der Qualen keine Rettung?

Ananda.

Ja, eine Rettung giebt es, armes Kind,
Der heilige Buddha hat sie laut verkündet!
Durchbrechen kannst du der Geburten Kreislauf,
Der an ein qualenvolles Sein dich fettet,
Erlösung giebt es von dem Leid des Daseins,
Er, der Erleuchtete, hat sie erkannt!

Prijamwada.

Wie redest du! Ich weiß dich kaum zu fassen!
Du höhnt mich nicht, ein heilig Feuer glüht
In deinem Auge, — wunderbarer Mann,
O rede, sprich, wo, wo ist die Erlösung
Für unser armes, schmerggequältes Herz?

Ananda.

In Buddha's Lehre kommt sie euch entgegen
Und Frieden giebt sie dem zerrissnen Sinn.
Es ist nicht wahr, was die Brahmanen lehren,
Daß ihr verworfen seid, daß ehrene Schranken
Die eine Kaste von der andern scheiden.
Ist dir das Herz von Liebe ganz durchdrungen
Und Mitleid für der andern Wesen Leid,
Siehst du dich hin mit sehnedem Verlangen,
Für Andre hin, dann winkt Erlösung dir,
Dann wirfst des Lebens Banden du zersprengen
Und nach dem Tode leidenlos verklingen,
Wie Glockenschall im Abendwinde stirbt.

Prijamwada.

Welch neue Rede, nie gehörtes Wort!

Ananda.

Ja, Schein und Trug sind diese Kasten alle!

Die schweren Fesseln hat der heilige Buddha

Mit Macht gesprengt, du bist so rein wie Andre,

Du bist so rein wie selbst der höchste Priester,

Wenn nur dein Herz unsträflich ist und lauter.

Prijamwada.

O Himmelstöne, die mein Ohr vernimmt!

Ananda.

Wohnt Lieb' und Demuth nur in deinem Herzen,

So wandelst du auf der Erlösung Pfad.

Prijamwada.

Ist dies die Lehre, der die Priester fluchen?

O Vater, Mutter, kommt! Ein heller Stern

Erglänzt in unsrer Nacht! Kommt, laßt uns knien!

Wir flehn zu dir, du Heilger, laß auch uns,

O laß zu Buddha's Jüngern uns gehören!

Ananda.

Mein Geist begrüßt euch, und mein Herz ist freudig;

Kommt all herzu, ihr Armen und Beladnen,

Und hört die Botschaft, welche Buddha kündet.

Antwortet mir, wollt ihr euch ganz ihm weihen,

Wollt ihr verbannen alle Leidenschaft

Und Oer und bitteren Haß aus eurem Busen,

Wollt ihr der Lieb und Demuth ganz euch weihen,
Und Mitleid fühlen mit den tausend Schmerzen
Der armen, leidensvollen Kreatur,
Wollt ihr in jedem Menschen, jedem Wesen
Euch selbst nur schauen und Erbarmung üben?

Die Drei (auf den Knien).

Wir wollen's, Herr, o hilf uns, wenn wir schwanken!

Ananda.

So nehm' ich euch als Buddha's Jünger auf
Und stehe, daß sein milder Geist sich senke
In eure Brust und ewig drinnen weile.
Er ruft zu sich die Armen und Bedrängten,
Er tilgt ihr Leid und lindert ihre Qual.
O seid ihm gleich! Vergeßt des Feindes Schuld,
Und übet Liebe, Demuth und Geduld!
Dann öffnen sich vor euch der Freiheit Bahnen,
Der freud'ge Geist wird die Erlösung ahnen,
Erlösung, die ihr sucht mit Schmerz und Thränen,
Erlösung von dem hoffnungslosen Sehnen,
Und wenn im Tode dann die Fesseln schwinden,
Kein neues Dasein darf euch qualvoll binden.
Befreiter Geist, die Hoffnung siehst du winken,
In selbigem Vergessen hinzusinken.

Chor der Buddhisten.

Willkommen! Willkommen!

Ihr Armen und Beladenen!

Euch reichen Buddha's Jünger
Die treue Bruderhand.
Steig' auf am Himmelszelte,
Du wunderbare Sonne,
Erhebe, entzücke
Das schwer gequälte Herz!
Höret! Höret!
Hört die frohe Botschaft!
Ihr elend Verworfenen,
Erlösung euch!
Er ist erschienen!
Buddha ist erschienen!
In der Schakja hohem Königshaus
Ist ein mächtiger Leu geboren,
Der die Ketten zerbricht,
Der die Fesseln sprengt,
Der vom Leide des Daseins uns löset!
In hehrer Königshalle
Winkt ihm der Erde Lust,
Des Lebens schmeichelnde Wellen
Umspielen ihm lockend die Brust,
Viel blühende liebe Gestalten,
Sie gaukeln vor ihn hin,
Sie wollen ihm fassen und halten
Den zaubertrunknen Sinn.
Er aber ruft:
Hinweg! Hinweg!

Versucher! Versucher! Von hinnen!
Ich hab dich erkannt,
Du Trugbild des Lebens,
Du Scheinbild des Glückes,
Dein Name ist Glend,
Unsägliches Glend,
Wenn dieser Schleier fällt.
Weh, weh, ihr Armen,
Mein Herz zerreißt,
Vor des Daseins Glend
Erbebt mein Geist.
Wo, wo ist Rettung
Von dieser langen,
Qualvollen, bangen
Kette der Geburten,
Die der Krankheit furchtbare Mächte,
Die des Alters trauriges Loos,
Die des Todes entsetzliche Qualen
Zur Hölle euch bestimmt.
Hinweg aus dem Königspalaste,
Hinweg in den dunklen Wald,
Sehnend zu suchen die Rettung
Von dieser Qualen Gewalt!
Und er zieht in die Dede,
Verläßt den Königssaal,
Es will das Herz ihm brechen
Bei der Wesen unendlicher Qual.

Er ringt mit dem Mara,
Dem teuflischen Dämon,
Er hat ihn bezwungen,
Er hat ihn überwunden,
Ihn täuschen nicht die Bilder
Betrüglischen Glücks;
Erleuchtung, Erleuchtung
Strahlt auf in seinem Geiste,
Buddha, ja Buddha,
Er ist es geworden!
Erlösung! Erlösung!
Sequälte Menschenseelen!
Er kommt, er verkündet euch
Das seligste Heil!
Willkommen! Willkommen!
Ihr Armen und Beladenen!
Er kommt, er verkündet euch
Das seligste Heil!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Freies Feld. Man hört, schon ehe der Vorhang aufgezo- gen wird, einen kräftig-kriegerischen Marsch, welcher der Scene immer näher kommt. Es treten auf der König, Nawa, Amaru, Sudakscha, die Prinzen, das Heer mit klingendem Spiel. Der Chor der Brahmanen und Ananda mit seinen Pilgern als Gefangene folgen dem König. Dieser tritt mit den Generalen in den Vordergrund und läßt die Truppen während des Chorus an sich vorüber defiliren.)

Chor der Krieger.

Auf zum Kampf!
Auf zum Streit!
Laßt die Fahnen lustig wehn!
Bläst die Muscheln,
Bläst das Horn,
Rührt die Trommeln, frisch voran!
Kriegers Lust
Ist das Feld,
Wo des Kampfes Woge braust!
Brahma Heil!
Dir gehört
Und dem König unser Blut!

Der König.

Halt, meine Treuen! Schließt die Reihen dicht
Und immer dichter, und das Herz im Busen
Soll froh den jungen Tag des Ruhms begrüßen.
Nur wenig Worte braucht es vor der Schlacht!
Schon droht der Feind! Den rechten Flügel greife
Sudakscha an, den linken fasse Rewa,
Und auf das Centrum dring' ich selber vor.
Ihr, meine Bettern, bleibt an diesem Orte,
Schirmt unsre frommen Priester, und behaltet
In sicherer Obhut die gefangnen Pilger!
Brahmanen, betet für die gute Sache!
Auf, meine Tapfern, laßt den Ruf erschallen:
Heil, Brahma, Heil! Und nieder mit dem Feind!

Alle.

Heil, Brahma, Heil! Und nieder mit dem Feind!
(Kriegsmusik und Feldgeschrei, dem hinter der Scene geant-
wortet wird. Der König, die Feldherrn und Soldaten ab.)

Zweite Scene.

(Die beiden Prinzen mit ihrer Mannschast, der Oberpriester
mit dem Chore der Brahmanen, Ananda mit dem Chore der
Buddhisten.)

Chor der Brahmanen.

Brahma! Brahma! Hör' uns rufen!
Schenke Sieg den heil'gen Waffen,
Die du selber ausgesandt.

Blut soll färben diese Fluren,
Furchtbar fasse die Berruchten,
Kein Entsetzen, keine Qualen
Sind zu grausam für den Sieger!
Brahma, schreib mit blut'gem Griffel
Deines heil'gen Glaubens Lehren
Hier auf dieses Kampfes Feld,
Daß die Menschen schauernd sehen,
Wie der rechte Glaube siegt!

Chor der Buddhisten.

Wehe! Wehe! Wild entfesselt
Seh' ich schon die Heere toben,
Und es hemmt sie keine Macht.
Wehe, weh dem schwarzen Irrthum,
Der des Bruders Schwert erhoben
Wider seines Bruders Brust,
Der die Fackel wild entzündet,
Grimm und Blutdurst in dem Busen,
Und die Liebe grausam mordet, —
Wehe, weh dem blutgen Tag!

Sugriwa (zu einem Soldaten).

Ersteige du des Baumes hohen Wipfel
Und meld' uns, welchen Lauf die Schlacht genommen.

Soldat (steigt hinauf; nach einer kurzen Pause, während deren Alle gespannt dastehen.)

So eben wirft Sudakscha's Reiterei

In vollem Lauf sich auf den rechten Flügel,
Doch unbewegt seh' ich die Feinde stehn
Wie eine Mauer von Granit und Eisen.

Oberpriester.

Hilf, Brahma, hilf! Du wirst die Mauer brechen.

Soldat.

Indeß hat Rewa mit gewaltger Macht
Den linken Flügel furchtbar angegriffen,
Er scheint zu schwanken —

Oberpriester.

Sieg der guten Sache!

Soldat.

Der König hat mit Macht sich auf das Centrum
Geworfen, hier entbrennt der Kampf am stärksten;
Die Elephanten stehn ihm mächtig bei,
Das Fußvolk kämpft, als ob ein Gott es führte;
Hoch überragt auf seinem Elephanten
Der König Alle — wie den Speer er schwingt!
Er gleicht Gott Indra! Herrlich streitet er!

Sugriwa.

Heil, Heil dem König!

Soldat.

Doch der Feind ist stark,
Mur mühsam dringt der große König vor.
Was seh ich? weh! Sudakscha wird geschlagen

Zum zweiten Mal, der Feind hat ihn umzingelt,
Er ist in höchster Noth —

Oberpriester.

Berruchter Keger!
Jetzt, Brahma, hilf den Treuen, die dir dienen!

Soldat.

Der andre Flügel hat sich auch gesammelt,
Er hält dem Feldherrn Kewa furchtbar Stand, —
Er scheint zu siegen — —

Oberpriester.

Und wir dulden's noch,
Daß hier in unsrer Mitte Keger leben?
(Er wendet sich drohend gegen die Buddhisten.)

Soldat.

Doch jetzt hat mächtig unser Fürst das Centrum
Gesprengt, er wendet sich und bringt Sudaksha
Erwünschte Hülfe! Sieg! die Feinde fliehn!
Auch Kewa siegt! Heil, Heil! das Feld ist unser!

Oberpriester.

Das ist der heiligen Götter sichtbar Walten!

Sugriwa.

Des Königs edler Stamm hat sich bewährt.

Ananda.

Weh uns, der fromme König ist geschlagen!

Oberpriester.

Ja, ruft nur Wehe, euch erwartet bald
Furchtbare Strafe von der Hand der Götter.

Ananda.

Wenn deine Wuth und Herrschsucht dich läßt reden,
Wißbrauche doch der Götter Namen nicht!

Oberpriester.

Reizer, Geduld! Man wird den Troß euch brechen!

Stimmen (hinter der Bühne.)

Sieg! Sieg! Es lebe der König! Brahma Heil!

Dritte Scene.

(Die Vorigen. Es treten auf der König, Rewa, Amaru, Sudaksha, Offiziere und Soldaten.)

Oberpriester.

Heil, Heil dir, König, wackrer Glaubensstreiter!

Dank sei den Göttern, die dir Sieg verliehn.

Der König.

Den Göttern dank ich und dem tapfern Arm

Der treuen Feldherrn und Soldaten alle.

Alle.

Es lebe der König!

Der König.

Dank euch, meine Krieger!

Oberpriester (zu Ananda).

Erfuhrt ihr's nun, wie rechter Glaube siegt?

Ananda.

Ja, wenn der rechte Glaube nach der Macht

Des Heers sich richtet, wären wir bezwungen.
Doch hast du bessere Beweise nicht,
Als Elephanten und gezogne Schwerter,
So wähne nicht, daß unser Glaube schwankt.

Oberpriester.

Noch immer trotzig? Hüte deine Zunge!
(Zum König) Mein Herr und König, höre meine Bitte
Und gieb dem Priester, was des Priesters ist;
Wir flehten Sieg herab für deine Waffen,
Jetzt kröne selber du den schönsten Sieg
Und strafe blutig hier die schnöden Kezer,
Die unsern heiligen Glauben lästernd schmähn.

Der König.

Laßt uns sie hören und die Schuld vernehmen,
Denn vor dem Kampfe ward uns nicht die Zeit.
Dann strafen wir, so wie es rechtens ist,
Du, Oberpriester, wirst die Klage führen.

Oberpriester.

Nein, König, ein Verhör ist nicht vonnöthen,
Denn schon vernahm sie heut der hohe Rath
Der Priester und einstimmig war das Urtheil,
Denn grausig waren ihrer Lästrung Worte,
Fluchwürdig, schändlich ist ihr Thun und Denken,
Die Sonne schaudert, länger sie zu sehen;
Wenn sie nicht widerrufen, schlachte sie!

Der König.

Ich habe ungehört noch nie verdammt,
Drum will ich selber ihre Schuld vernehmen.

Oberpriester.

So höre sie und laß alsbald das Urtheil
Vollstrecken, das der hohe Rath gefällt.
Du weißt, o König, daß in solcher Sache
Den Priestern eine mächtige Stimme zukommt,
Denn Gottes Sache führen Gottes Männer.

Der König.

So sprich und klage, welches ist die Schuld?

Oberpriester.

Zum Ersten denn, — kaum spricht es aus mein Mund —
Sie sagen, diese gottverfluchten Keger,
Daß unsre Götter all, die heilig hohen,
Daß Brahma, Wischnu, Schiwa nur ein Trugbild,
Ein Märchen seien, das wir ausgedacht,
Daß all die heiligen Götter nie gelebt,
Daß ohne sie die ganze Welt entstanden
Und ohne sie in ihrem Gleise rollt!
O daß ein feurig Schwert alsbald die Zunge
Zermartre Jedem, der so schändlich sprach!

Der König (zu Ananda).

Sprich, hast du solche Lästrung ausgestoßen?

Ananda (Mit größter Ruhe und Würde.)

Wer sind denn diese Götter, die ihr glaubt?

Gebt mir Beweise, daß sie mächtig walten,
Daß ihre Thaten groß und liebenswerth,
Und alsobald will ich die Kniee beugen
Und rufen: Brahma, dir allein sei Heil!

Oberpriester.

Du willst Beweise für der Götter Walten
Und stehst auf einem Feld, wo eben noch
Mit blutger Hand sich Brahma selbst gezeigt.
Aus unsrer Heere frohem Siegesgeschrei,
Aus unsrer Hörner, unsrer Trommel Tönen
Ruft er es laut: Brahma allein ist Herr!

Ananda.

Ich fürchte fast, die Schneide deiner Worte
Kehrt sich verräthrisch wider dich zurück.
Wenn in dem Sieg du Brahma's Walten schaust,
Wo war dann Brahma, als vor wenig Tagen
Geschlagen ward der König Tschitraketu
Von unsrem König, der den Buddha ehrt?
So geb ich dir Beweis denn um Beweis.
Wenn aus dem Sieg du deinen Gott beweifest,
So lebt er heute, gestern war er todt!

Oberpriester.

Reißt ihm die Zunge aus dem Lästermanul!

Ananda.

Allein gesetzt auch, deine Götter leben
Und walten mächtig, wie dein Mund betheuert,

Was thaten sie, das mich zur Ehrfurcht brächte?
Du sagst, sie sind es, die mit blutigem Schwerte
Die Kegerheere grauenvoll vernichten;
Du sagst, sie reißen selbst zum Scheiterhaufen
Den Andersgläub'gen, daß sein Leib verbrenne
Und dann die Seele Höllenqualen leide.
Du sagst, sie kennen nimmermehr Erbarmen
Mit dem, der ihre Priester nicht verehrt;
Du sagst es und du kennst ja deine Götter.
Allein wie muß mir dieser Brahma scheinen?
Der Rache Wuth erfüllt sein ganzes Wesen,
Höchst grausam, unbarmherzig ist sein Sinn,
Blutdürstig schaut er von dem Himmel nieder.
Sind wir verirrt durch eine falsche Lehre,
Hat dieser Gott in seiner großen Allmacht
Denn keine Mittel, auf den rechten Weg
Uns hinzulenken und uns zu erleuchten?
Sind blut'ge Schwerter, glühnde Scheiterhaufen,
Gefängniß, Folter, Qualen aller Art
Die einz'gen Mittel, uns zu überzeugen?
Wie soll ich lieben und verehren den,
Der keine Liebe kennt und kein Erbarmen?

Oberpriester (in Wuth).

Genug gelästert! König, gieb Befehl,
Daß man sogleich den Schändlichen verbrenne.

Der König.

Sprich doch zu ihm und such' ihn zu belehren,

Nenn ihm die Thaten, welche Brahma that,
Und all die Güter, die wir ihm verdanken;
Vielleicht vermagst du seinen Sinn zu wenden.

Oberpriester.

Mit Widerstreben nur gehorch' ich Dir,
Denn andre Antwort ziemte diesem Kezer.
Doch weil du, Herr, in allzugroßer Wilde
Es mir gebeutst, so sprech' ich noch zu ihm.
Wer war es denn, der diese Welt gebildet,
Der Sonn' und Mond die festen Bahnen wies,
Der Alles schuf, was unser Herz erfreut,
Wenn Brahma nicht, der ewge Herr der Wesen?
Er hat schon bei der Schöpfung Anbeginn
Die ganze Erde weisheitsvoll geordnet,
Und so vor Allem auch die Welt der Menschen.
Er sprach: Der Priester soll auf Erden herrschen,
Der Krieger soll den frommen Glauben schützen,
Der Ackermann soll diesen beiden dienen,
Verflucht, verworfen soll der Paria sein.
So stammt aus Brahma's Mund der Kasten Ordnung,
Die unverbrüchlich ewig hat gegolten
Und ehrne Mauern für die Menschen schafft,
Damit die Staaten unerschüttert stehen;
Und Höllequal trifft Jeden, der sie frevelnd
Zu stören wagt, — ihr aber wollt es wagen!
Fluch sei dem Buddha, Fluch sei allen denen,
Die zu ihm stehn! Verderben treffe sie!

Ananda.

In deinem Mund wird jeglicher Gedanke
Am Ende doch zu einem wilden Fluch.

Oberpriester.

Wie ihr's verdient! Kannst du den Frevel leugnen?

Ananda.

Wir haben nie geleugnet, laut verkündet
Hat's unser Buddha, daß die Kasten nur
Furchtbare Fesseln sind, mit denen ihr
Des armen Volkes freien Willen knechtet.
Nicht Brahma war's, der diese Kasten schuf,
Herrschtücht'ge Priester haben sie ersonnen;
Mißbrauchend all die heiligen Gefühle,
Die unser Aug' hinauf zum Himmel kehren,
Habt listig ihr des Volkes Sinn gefangen,
Ein himmlisch Glück verheißend dem, der willig
Den Nacken beuget in der Priester Joch,
Und Höllenstrafen drohend dem, der kühn
Das Joch abschüttelt. O, ihr seid durchschaut,
Uns werden eure Flüche nicht erschrecken.
Weh, weh, das arme, unglücksel'ge Volk
Habt ihr gestoßen in das tiefste Glend;
Ihr lehrt ihm früh, daß es sich selbst verachte,
Und tretet es voll Hochmuth in den Staub.
Der schmerzgequälte Blick des armen Paria,
Der Hülfe suchend auf zum Himmel schaut,

Er rührt euch nicht, ihr schleudert zwischen ihn
Und die Erlösung hunderttausend Berge,
Bei deren Anblick ihm die Hoffnung stirbt.
O König, sprich, ist nicht der Menschen Leben
An Leiden schon und Qualen überreich?
Geht nicht der Tod in furchtbaren Gestalten
Ueber die Erde unerbittlich hin?
Liegt nicht der Krankheit felsenschwere Last
Auf hunderttausend armen Menschenseelen?
Im Höhricht haust der Tiger, und im Walde
Schreckt dich des Löwen gräßliches Gebrüll.
Verderben speit der Berg aus seinen Schlünden,
Und der Orkan rast durch das arme Land,
Zerbricht die Hütten und begräbt die Menschen.
Ist's nicht genug? Muß noch zu all den Leiden
Der Priester kommen mit den schwersten Flüchen
Und alle Hoffnung auf Erlösung, Rettung
Dem armen Paria ganz und gar vernichten?

(Der König scheint bewegt.)

Dein Aug', o König, scheint mir mild zu blicken,
Dein Busen ist dem Mitleid nicht entfremdet.
O frage dich, ob du noch nie geschaut
In eines Paria Auge und dein Herz
Dir zugerufen: Er ist rein wie ich!

(Der König wendet sich bewegt ab.)

Du schweigst, ich darf die Antwort dir erlassen.

Der König (nachdem er sich gesammelt).

Du leugnest unsre Götter, — wer erschuf
Denn diese Welt und lenkt der Menschen Schicksal
Und wem vertraust du deiner Seele Heil?

Ananda.

Bescheiden laß mich dieses Wort erwidern.
In ew'gem Wechsel seh ich die Natur
Nach ehernen Gesetzen sich bewegen;
Die Sonne muß am Morgen sich erheben,
Und unerbittlich scheidet sie zur Nacht;
Und dunkle Mächte schreiten durch das Leben
Der Menschen hin, bald schreckend, bald beglückend.
Doch wenn ich frage, wer hier wirkt und waltet,
Giebt die Natur die Frage mir zurück,
Gleich wie der Fels im Widerhall ertönt.
Und wendet dann das zweifelnde Gemüth
Sich in sich selbst und fragt: wo ist ein Anker,
Daß ich mich halte auf dem wilden Meere?
Da find' ich Eines nur, was mit Zaubermacht
Mein Herz erhebt und meine Seele tröstet.
Des Menschenlebens räthselvolle Ziele
Bermag ich nicht zu deuten, jenes Dunkel,
Das eurer Priester wilde Phantasie
Mit Götterbildern aller Art bevölkert,
Mir bleibt es dunkel, — aber Eines leuchtet
Mir in dem Busen wie ein heller Stern,
Der sicher durch das Leben mich geleitet.

Es ist das eine, ewige Gebot,
Die Stimme, die mir mächtig ruft im Busen:
All, all dein Leben soll die Liebe sein!
Vergiß dich selbst und alle deine Leiden,
Und denke nur an deines Bruders Qual.
Laß all dein Wesen bis zur letzten Faser
Ein tiefes Mitleid zauberstark durchdringen,
Erlöse dich, befrei' dich von dir selbst!
Gieb hin dein Leben, Alles, was du bist,
Den Andern hin, — das ist die Bahn des Heiles.
Und kannst du dies, — laut ruft dein Herz dir zu:
Dann magst du furchtlos in den dunklen Abgrund
Hinunterschaun, der nach dem Tode dir
Sich gähnend aufthut, ruhig kannst du's tragen,
Wenn vor dir manche dunkle Frage steht.
Und wenn dich diese Wahrheit ganz durchdrungen,
So ganz wie Buddha's wunderbaren Geist,
Dann wirst du selbst der Seelenwandrung Schranken,
Den qualenvollen Kreis des immer neuen,
Traurigen Lebens zaubermächtig brechen,
Dann winkt Befreiung dir am Schluß der Tage!
Ob Paria, ob Brahmane, gilt hier gleich,
Erlösung bringt die Liebe dir allein! — —
Und dieses eine, ewige Gebot,
Gerade das verletzen deine Priester,
Ob auch ihr Himmel viele Götter kennt.

Oberpriester.

Hört! hört! Er hat gelästert grauenvoll!
Nicht länger, König, darfst du Sanftmuth üben.
Hinweg mit ihm! Vollzieh den Spruch der Priester!

Der König.

Du sprichst zu mir mit kühnem, freiem Muth
Von meinen Göttern, meines Glaubens Lehren.
Bedenkst du nicht, daß meiner Augen Wink
In tausend Martern gleich dich stürzen kann,
Bis du dein Leben jammervoll verlierst?

Ananda.

Verzeih, o König, doch ich habe größer
Von dir gedacht, — willst du den festen Glauben
In eines schwer geprüften Greises Brust
Mit Folterqual und Todespein erschütter'n?

Der König.

Sein Leben sucht ein Jeder zu erhalten.

Ananda.

Sag: jeder Thor! dann trifft dein Wort das Rechte.
Was ist das Leben? eine lange Kette
Von immer neuem Leid und neuen Mühen.
Ein wildes Spiel ist's, wo die meisten Menschen
Mit Gier und Haß sich immer neu verfolgen.
Nimmst du mein Leben, — wohl, so schließ' ich gerne
Mit würd'gem Tod ein mühevoll's Wandern.

Der König.

Bedenk', ich kann dich furchtbar foltern lassen.

Ananda.

Du quälst den Leib, doch der Gedanke schwingt
Aus meiner Brust sich frei in alle Lande!
Die Seelen derer, die ich frei gemacht
Vom Bann der Priester, kannst du nicht bezwingen.
Sie gehn dahin, sie bringen frohe Botschaft
Durch alle Reiche dieser weiten Erde
Dem armen Volke, das in Fesseln schmachtet!
Erlösung bringen sie und Menschenliebe
Und Ruh und Frieden dem gequälten Herzen!
Die dunkle Nacht der Armen seh ich schwinden,
Ein liches Morgenroth erglänzt am Himmel,
Die Sonne kommt, o Heil dem jungen Tage!
Lebt wohl, ihr Brüder! Ach, der Tod ist schön!

Der König.

Noch einmal frag' ich, willst du widerrufen?

Ananda.

Die Antwort hast du lange schon gehört.

Der König.

Du willst es selbst, so kann ich dich nicht retten.
Den Scheiterhaufen siehst du dort errichtet, —
In wenig Augenblicken stirbst du hin!

Chor der Brahmanen.

Endlich ist das Urtheil gesprochen,
Das den vermessenen Frevler richtet,
Ueber ihm ist der Stab gebrochen,

Sein eigenes Lästern hat ihn vernichtet.
Raum bezwang' ich das innere Toben,
Da ich gehört die schändlichen Worte,
Jezo muß ich den Herrscher loben,
Der den Frevler sendet zur Höllensforte.
Furchtbar soll ihn das Feuer glühen,
Ob er auch wimmernd um Gnade rief,
Bis ihn die schrecklichen Geister ziehen
Zu sich hinab in die höllische Tiefe.
Dort wird ein furchtbares Bett ihn empfangen
Von glühendem Pech und feurigem Schwefel;
Selbst wenn Sonne und Mond vergangen,
Ist nimmer gebüßt der grausige Frevler.

Chor der Buddhisten.

Wehe, man will uns den Vater rauben,
Der uns liebend durch's Leben geleitet,
Sterben soll er für unsern Glauben,
Schon ist der schreckliche Holzstoß bereitet.
Ach, es will mir das Herz zerbrechen,
Wenn ich schau' seine weißen Haare,
Bald soll nimmer die Stimme sprechen,
Die mich belehrt so lange Jahre.
Aber selig muß ich ihn preisen,
Denn er stirbt einen herrlichen Tod,
Und befreit ist der Geist des Weisen,
Wenn die Flamme zum Himmel loht.
Vater, o Vater, hör' uns rufen,

Theilen laß uns des Todes Geschick,
Laß auf des Lebens betrüglischen Bahnen
Nimmer allein die Deinen zurück!

Der König.

Führt ihn hinweg!

Ananda.

Ich gehe in den Tod,
Du, König, bleibst auf deiner Herrschaft Gipfel
In eines Siegers stolzem Schmucke stehn;
Doch kommt vielleicht die Stunde, wo du fragst,
Wer von uns Beiden glücklicher gewesen.
Lebwohl!

(Ananda wird abgeführt, während die Buddhisten in tiefem Schmerz sich um ihn drängen. Der König folgt ihm eine Weile mit den Blicken, dann ruft er.)

Der König.

Halt! führet ihn zurück!

(Ananda wird wieder herein und vor den König geführt.)

Der König (mit Wärme).

Bergieb mir, edler Greis, wenn ich's gewagt,
Auf diese harte Probe dich zu stellen,
Und lehre mich, mit gleichem Heldenmuthe
Dem grausen Tod in's Angesicht zu schaun.
Von diesem Augenblicke bist du frei!
Mit sichrem Schutze laß ich dich geleiten
In's Lager deines Königs Purumitra.
All deine Jünger sollen mit dir gehn!

Oberpriester (in höchster Erregung).

Welch Wort vernahm ich? König, wie, du wagst es,
Den heiligen Rath der Priester zu verspotten?

Der König (groß).

Bleib in den Schranken, Priester, die dir ziemen!

Oberpriester (der sich kaum beherrscht).

Nimm dieses Wort zurück, ich rath's dir, König!
Du darfst den Göttern nicht ihr Opfer rauben.

Der König.

Ihr Opfer? Priester, du gefällst mir nicht!

Geh, opfre Soma und geweihte Tränke!

Glaubst du, daß ich des schwachen Greises Haupt

Für ein gefällig Götteropfer halte?

Vor solchen Göttern müßt' ich selber schauern.

Der Greis hat manches gute Wort gesprochen

Und manches, was du selbst dir könntest merken.

Kewa (bei Seite).

Dies Wort muß schweres Unheil noch gebären.

Oberpriester (ebenso).

O, diese Stunde wirst du einst bereun.

Chor der Brahmanen.

Schreckliche Worte sind gesprochen,

Furchtbares Unheil muß ich ahnen,

Denn es wagt der eigene Herrscher,

Zu verhöhnen den Rath der Brahmanen.

Weh, es wußt' ihn ein Dämon zu fassen,
Wußt' ihm seinen Sinn zu bethören,
Daß er den Kegern Schutz verleihet
Und vergiffet der Priester Lehren.
Wehe, wehe, es wanken die Pfeiler,
Die den Thron des Fürsten gestüzet,
Denn es weichen zurück die Priester,
Die mit Gebet sein Haupt geschüzet.
König, wolle dein Wort bedenken,
Denn sonst rufen wir wehe, wehe!
Fürchte die Worte der frommen Priester,
Fürchte des Abgrunds schwindelnde Nähe!

Der König.

Vollführt mein Wort, geleitet diesen Greis
Und seine Jünger in der Feinde Lager!
Lebwohl, Ananda, zürne mir nicht mehr,
Daß ich's gewagt, so grausam dich zu prüfen;
Ich habe deinen hohen Geist verstanden
Und danken muß ich dir für deine Worte,
Die wunderbar den Busen mir bewegt.
Wenn du's vermagst, so schenk mir deine Liebe.

Ananda.

Ich bin zu alt und habe schon zu tief
Der Menschen Loos durchschaut, mir hat das Leben
Die holde Farbe lange schon verloren,
Mit der des Jünglings Aug' es froh umkleidet;
Doch freudig schlägt das Herz mir in dem Busen,

Da ich in dir die edle Menschlichkeit
So mächtig alle Schranken seh' bestiegen.
Und wenn der Mund des Greises das Geschenk
Des Lebens nicht mit glühndem Dank erwidert,
So lies den Dank in meiner Jünger Augen,
Und in den Freudenähren, die sie weinen,
Weil du den Vater gütig hast beschirmt.

Der König.

Lebwohl, Ananda, sicher wirst du wandeln,
Und deinen Pfad geleit' ich mit dem Geiste.

Ananda.

Lebwohl, mein König, Friede sei mit dir!
(Auf einen Wink des Königs entfernen sich die Buddhisten,
von Soldaten geleitet.)

Oberpriester (mit mühsam verhaltener Erregung.)

Noch immer find' ich kaum die Worte, König,
Dein unglücklich Thun dir vorzuhalten;
Siehst du es nicht, daß du die Götter schmähst?

Der König.

Ich glaube meinen Göttern niemals besser
Gedient zu haben, — diese Stunde machte
Mir vieles klar, was ich bisher verkannt.

Oberpriester.

Den hohen Rath der Priester willst du höhnen,
Dem deine Väter immer sich gefügt!
Du schlägst uns in's Gesicht, wir können kaum
Vom Staunen uns erholen.

Der König.

Und vielleicht

Wird dieses Staunen wachsen, wenn ich euch
Jetzt meinen festen Schluß verkünde, — hört!
Mir hat der Anfang dieses Krieges schon
Wenig gefallen, heute ward mir klar,
Wie groß das Unrecht ist, das wir begangen.
Mit Ehren kann ich nach dem heut'gen Siege
Den Frieden schließen, — morgen ziehn wir heim!
Ich werde die Buddhisten nicht bekriegen!

Oberpriester.

Was willst du? Unerhört! den heiligen Göttern
Entziehst du deinen Arm!

Newa.

Jetzt ist's entschieden.

Chor der Brahmanen.

Wehe, wehe! Was muß ich hören?
Schrecklich die Würfel gefallen sind!
Jetzt vermag es Niemand zu hemmen,
Daß der furchtbare Streit beginnt.

Oberpriester.

Höre mich, König, nimm dein Wort zurück!
Du mußt uns folgen, mußt die Götter schützen.

Der König.

Ich hab's gesagt. Heut ist der Krieg geendigt.

Oberpriester (erregt).

Höre mein Wort und wag es nicht zu trotzen!

Der König.

Priester, dich schützt dein heiliges Gewand,
Sonst solltest du den Hochmuth bitter büßen.
Du hörst es, Newa, morgen ziehn wir heim!

Newa (finster).

Wir stehn im Krieg mit dem Buddhistenkönig.

Der König.

Der Krieg ist aus, wenn ich den Frieden schliesse.

Newa.

Das Heer gehört der heiligen Götter Sache.

Der König.

Rebell, du wagst es, meinem Wort zu trogen?

Newa (losbrechend).

Du selbst Rebell vor unsrer Götter Thron.

Der König (tritt rasch zur Seite).

Heran zu mir, wer seinem König' treu!

(Die beiden Prinzen und einige Offiziere treten zu ihm, die meisten bleiben bei Newa und dem Oberpriester stehen.)

Der König.

Wie? nur so wen'ge? Hört ihr nicht mein Wort?

Ist das die Meinung? Amaru, Sudakscha,

Ihr weicht von mir?

(sie schweigen) Nun, mein getreues Heer

Wird euch schon zwingen!

Ein Soldat (eilig auftretend).

Herr, Empörung ist

Im Heer entstanden, laut verkündet man,

Daß du die Priester schmähest und hart behandelst,

Daß du die Reher, die Buddhisten schützeſt.
Komm, Herr, und bring die Meuterer zur Ruhe!

Der König.

Ich eile hin! Folgt mir, getreue Freunde!

(Er will fort, Nawa vertritt ihm den Weg.)

Nawa.

Du bleibſt bei uns, der König einſt geweſen!

Gieb dich gefangen! Bleib!

Der König (mit Hoheit).

Hinweg, Rebell!

(Sie ziehn die Schwerter, die ganze Scene geräth in wilde Aufregung. Sie ſechten, zuletzt gelingt es dem König, ſich mit den Seinigen durchzuſchlagen. Die Andern eilen ihnen nach. Auf der Bühne bleibt nur der Chor zurück.)

Chor der Brahmanen.

Wehe! Wehe! Es iſt entſchieden,

Stürzen muß des Gebieters Thron,

Denn er wagt' es im Frevelmuth,

Sprach den heiligen Priestern Hohn.

An des nächſten Felſen Geſtein

Sollt ihr ihm die Krone zerſchlagen,

Und zur Erde werfet ihm hin

Das Scepter, daß er lange getragen!

Wag' es Niemand, den Göttern zu trohen,

Denn ſie brechen die eitle Macht,

Nieder ſtürzt der vermeffene Frevler,

Und es bedeckt ihn finſtre Nacht.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Eine Felsschlucht mit einigen Bäumen. Der König, die Prinzen, einige Offiziere und Soldaten treten auf.)

Der König.

Hier laßt uns ruhen! Mühsam war der Weg,
Und die Verfolger dicht uns auf den Fersen.
Die Felsschlucht hier gewährt uns Sicherheit,
Auch hat die Nacht mit ihrem dunklen Schleier
Der Feinde Blicken freundlich uns entzogen.
O, welch ein Tag ging dieser Nacht voraus!
Am Morgen freud'ger Sieg, — am Abend Flucht, —
Flucht vor dem eignen Heer, — ein wahres Wort
Sprach uns der Weise! O, betrüglich ist
Der Menschen Schicksal und dem Winde gleich,
Der bald von Osten, bald von Westen weht!

Sugriwa.

Wer konnt' es ahnen, daß der Priester Macht
So fest im Heere stand, daß selbst der König
Ihr weichen mußte, und am Tag des Siegs!
War's möglich, daß dich Kewa so getäuscht,
Dem du so ganz vertraut!

Der König.

Brich, Treu und Glauben,
Wenn so die Maske uns betrügen kann!
Doch nein, ich bin ja nicht allein geblieben,
Ihr seid mir treu! Dank euch, ihr lieben Vettern,
Euch Allen Dank, ihr meine wackern Krieger,
Die dem verstoßnen König treu geblieben.
Nichts hab' ich mehr, die Liebe euch zu lohnen,
Als dieses Herz, doch das gehört euch an.

(Er umarmt bewegt die Vettern und einige der Krieger.)

Ein alter Krieger.

Mein Fürst, das Herz will mir vor Unmuth springen,
In solch verlaßnem Zustand dich zu sehn,
Am selben Tag, wo du zum Sieg uns führtest!
Unfinn'ge Priester, o treuloses Heer,
Den besten König schimpflich aufzugeben.
O Herr, ich diente deinem Vater treu,
Hab' ihn begleitet durch so manche Schlachten,
Und als er starb, hab' ich nach langen Jahren
Thränen geweint, — doch preis' ich jetzt ihn glücklich,
Daß er den Unglückstag nicht mehr erlebte.

Der König.

Ein Unglückstag! Und doch, an diesem Tage
Erglänzte mir ein heller Stern im Busen,
Und preisen werd' ich noch den Tag des Unglücks.

Der alte Krieger.

Verderben treffe die Rebellen alle!
Hinab mit ihnen in des Todes Bann!

Der König.

Nicht also, Freund, wir hörten nicht umsonst
Die Stimme heut' des wunderbaren Greises,
Der unser Herz im Innersten ergriffen.
Bethört sind unsre Krieger nur, misleitet
Von herrschbegiergen Priestern, die sie schrecken
Mit allen Qualen, die die Hölle kennt.
Ich traure um mein Heer, allein ich sehe,
Es ist der Irrthum nur, nicht böser Wille,
Der ihrem König heute sie entfremdet.
Nur hoffen muß ich für ihr eignes Heil,
Daß dieses Irrthums Dunkel sie verlasse;
Ich aber geh' und such' ein neues Reich,
Ein Reich des Geistes, dem ich ganz mich weihe,
Wo ich als Diener, nicht als König lebe!
Ich lasse gern des Herrschers Purpur fahren, —
Die Hoheit schaut' ich in des Bettlers Kleid!

Der alte Krieger.

O Herr, noch nie bist du so königlich,
So groß und herrlich meinem Aug' erschienen!

Der König.

Vernehmet, was die Seele mir bewegt!
Mir hat der Greis mit seinen mächtgen Worten

Das Herz gewendet und ein helles Licht
Mir in der Brust entzündet, deutlich seh' ich,
Von welcher Art der Priester Lehren sind.
Mir grauet vor der blutgen Götter Dienste,
Die rachbegierig ihre Feinde schrecken,
Und tief im Herzen ruft es mir die Stimme,
Daß dieser Buddha Wahrheit uns gelehrt!
Befreiung winkt uns von der langen, bangen,
Der leidenreichen Kette der Geburten,
Die uns zu ew'ger Wanderung verdammt.
Befreiung winkt den unglückselgen Brüdern,
Die ihr Geschick in niedre Kasten bannte,
Wo sie des stolzen Priesters Fuß zertritt.
Die Stimme der Natur, die mir im Busen
So laut gesprochen, frei ertönt sie jetzt;
Verschwunden sind vor meinem Aug' die Schranken,
Frei ist mein Handeln, frei sind die Gedanken!
Der neuen Lehre will ich ganz mich weihen, —
Wollt ihr mir folgen? Sagt es, meine Treuen!

Sugriwa.

Auch mir ist in der Brust das Herz verwandelt,
Und gerne folg' ich deiner neuen Bahn.

Der alte Krieger.

Wie könnten wir den Priestern ferner dienen,
Die schändlich dein geweihtes Haupt behandelt?
Dein Glaube, Herr, soll auch der unsre sein!

Der König.

O, wie mein Herz sich freudig hebt im Busen,
Und muthig blickt das Auge in die Zukunft.
Wenn heute mich der Herrschaft Glück verlassen,
Ein neues Glück lernt' ich im Busen kennen
Und nimmer gäb' ich's für das alte hin.
Ich sehe Freunde bei mir, die wie Felsen
Im Unglück standen, und ein höhres Ziel
Lernt' ich erkennen als die Königsherrschaft.
Frei ist mein Geist, die Fesseln sind gefallen,
Und meine Hand reich' ich den Brüdern allen.

(Man sieht die Sonne über dem Felsen aufgehen. Alle stehen
in die Erscheinung versunken da.)

Der König (nach einer Pause, zur Sonne gewandt.)

Ewige Sonn' am Himmel droben,
Jauchzend begrüß' ich dein strahlendes Licht!
Freudig darf ich mein Auge erheben,
Der Kerker springt, und die Kette bricht.
Mächtig hat mich der Weise ergriffen,
Als er sprach das gewaltige Wort,
Freiheit find' ich im Bettlergewande,
Scepter und Krone stoß' ich fort!
Auf dem Throne war ich gefangen,
Goldene Ketten engten mich ein,
Aber die Sonne ist aufgegangen,
Und der Tag bricht herrlich herein!

(Alle stehen gerührt.)

Der König (nach einer Pause).

Doch einer fehlt mir von den treuen Freunden,
Er ahnt nicht, welches Schicksal mich getroffen.

(zu einem der Soldaten.)

Geh, eile, Freund, hin zu Gonanda's Heer,
Bring Kunde ihm von Allem, was geschehen,
Und sag, ihn grüßt der Bettler Sundara!
Was er beginnt, das wird sein Herz ihn lehren,
Wir suchen Schutz in Purumitra's Lager!

(der Soldat ab.)

Sugriwa.

Auf welchem Wege ziehen wir dahin?

Der König.

Wir blieb ein köstlich Kleinod noch zurück,
In einem Walde hab' ich es geborgen,
Dort muß ich hin, sobald ich ausgeruht,
Und sichere Pfade weiß ich euch zu führen.

(Der Vorhang fällt.)

Zweite Scene.

(Die Hütte im Walde. Prijamwada, Vater und Mutter.
Später der König.)

Prijamwada.

Hört, liebe Eltern, welche neue Kunde
Soeben ich im Nachbardorf erfahren;
Zuerst klingt traurig sie und dann erfreulich,
Allein ein dunkler Schatten folgt ihr nach.

Vater und Mutter.

Was war es? Sprich!

Prijamwada.

Der fromme Pilgersmann,
Der edle Greis, der unser Herz getröstet
Und uns zu Buddha's Jüngern aufgenommen, —

Vater und Mutter.

Was ward aus ihm? was ist ihm widerfahren?

Prijamwada.

Ihn fingen die Soldaten unsres Königs
Sammt seinen Jüngern, vor der Priester Rath
Ward er geführt, das Urtheil ihm gesprochen,
Weil er die Götter läst're, soll er sterben
Den Flammentod.

Vater und Mutter.

Weh uns, der fromme Greis!

Prijamwada.

Da ruft der König vor sein Antlitz ihn,
Er fragt ihn aus, will seine Schuld erfahren,
Allein des Heiligen Worte fassen mächtig
Sein edles Herz, er kann ihn nicht verdammen;
Doch will er scheinbar thun der Priester Willen,
Und weil der Greis in edlem Heldensinn
Nicht widerrufen will, was er gesprochen,
Giebt er Befehl, zum Tode ihn zu führen.
Doch alsobald ruft er den Edlen wieder,

Er prüfte nur des Glaubens Festigkeit,
Und ob auch wild die Priester sich empören,
Die ihrer Wuth das Opfer sehn entrissen,
Er giebt Befehl, mit sicherem Geleit'
Zu Purumitra's Heer den Greis zu führen,
Und dann erklärt er, daß der Krieg beendigt,
Er wolle Buddha's Jünger nicht verletzen, —
Denn also war die Seele ihm verwandelt.

Vater und Mutter.

O edler König, das war groß und würdig!

Prijamwada.

Da bricht Empörung aus, die Priester wüthen,
Der Feldherr trotzt dem König, Streit beginnt,
Und endlich muß der edle Fürst entfliehen!

Vater und Mutter.

O weh, vom eignen Heer?

Prijamwada.

Vom eignen Heere!

Doch dieser König, wie verehr' ich ihn,
Ob auch mein Aug' ihn niemals noch erschaute,
Er hat bewahrt die edle Menschlichkeit
Und nicht gezittert vor der Priester Wüthen.

Der Vater.

Wo floh er hin?

Prijamwada.

Man weiß es nicht zu sagen.

(Der König tritt auf und nähert sich langsam.)

Die Mutter.

Ein Fremder naht!

(Priyamwada sieht ihn und schrickt zusammen.)

Die Mutter.

Was ist dir, meine Tochter?

Kennst du den Mann?

Priyamwada.

Es ist — derselbe Krieger,
Von dem ich euch gesagt.

Der König (mit Wärme auf sie zutretend).

Goldselig Mädchen,
Bergieh, wenn ich dein streng Gebot verlege
Und einmal noch die liebe Stätte suche,
Wo du verweilst, — ein Andre' bin ich heute,
Und neue Hoffnung hat mein Herz erfüllt.
Die eh'rnen Schranken, die uns einst getrennt,
Vor meinem Auge sind sie jetzt verschwunden;
Frei darf ich heute meine Werbung wagen;
Dein liebes Aug' hat Wahrheit mir gesprochen,
Ja, du bist rein, bist reiner als wir Alle;
Das Pariamädchen war der Himmelsengel,
In dessen Blick die Wahrheit mir erschienen.
Der Kasten Truggebilde schwand dahin,
Seit ich des heiligen Buddha Wort vernommen.
O Mädchen, könnt' ich dir die Lehre künden,
So rein, so edel, wie sie mir erschienen,

Freiheit verkündend den bethörten Menschen.

O höre mich, auch du, du mußt sie kennen!

Die Mutter.

Auch wir, o Herr, sind Buddha's treue Jünger,

Ein helles Licht hat unsern Geist erleuchtet,

Ananda hat die Botschaft uns gebracht.

Der König.

Ananda? wie? wo habt ihr ihn gefunden?

Die Mutter.

Der Heilige kam zu uns in diesen Hain,

Und ewig müssen wir die Stunde preisen.

Der König.

O selges Glück! So giebt es keine Schranken
Mehr zwischen uns, — mein Mädchen, liebst du mich?

(Priamwada hat die ganze Zeit in heftiger Bewegung dagestanden, die Augen niedergeschlagen. Jetzt schlägt sie dieselben auf, ihr Blick ruht voll zärtlicher Liebe auf dem König, dann sinken sie sich leidenschaftlich bewegt in die Arme.)

Der König.

O jetzt ist Alles, Alles gut geworden!

Priamwada.

O brich nicht, Herz, in dieser Seligkeit!

Der König.

Und jetzt, Geliebte, darf ich ohne Scheu

Den Schleier lüften, der mich dir verborgen.

Bernimm, ich stamm' aus einem edlen Hause

Und gestern noch war ich ein mächtger Mann;
Doch heute komm' ich zu dir, ein Verbannter,
Und deine Liebe soll mir das ersetzen,
Was ich verlor.

Prijamwada (in höchster Spannung).

Du bist?

Der König.

Ich war der König
Von diesem Reiche, heute bin ich nichts, —
In die Verbannung muß mein Lieb mir folgen!

Prijamwada (wirft sich begeistert ihm zu Füßen).

Du bist der König? Laß, o laß mich hier
Zu deinen Füßen ruhn, mein Aug' bewundernd
Zu dir erheben und den heißen Dank
Dir stammeln für die Rettung der Buddhisten!

Der König (hebt sie kräftig auf).

Steh auf, an meinem Herzen mußt du ruhn!

Prijamwada.

O jetzt erst, Liebster, bin ich ganz dein eigen!
Nicht Liebe nur, nein glühende Verehrung
Weiht dir mein Herz, — dein mildes Auge war es,
Das vor der Qual den greisen Heiligen schirmte.
O, dieses Aug' soll meine Sonne sein,
Mein heller Stern, mein Glück, für das ich lebe!

Der König.

Nicht Dank verdien' ich, Mädchen, denn fürwahr

Ein Unmensch nur vermochte diesem Greise
Ein Haar zu krümmen auf dem frommen Haupte.

Prijamwada.

Doch deine Krone hast du drum verloren,
So gabst du wahrlich nicht geringen Preis.

Der König.

O diese Krone, Mädchen, längst vergessen
Hab' ich sie schon, mir ist, als läg' die Herrschaft
Schon lange, lange Jahre hinter mir.
In deinen Blicken liegt ein Wunderland,
Und dieses Landes König möcht' ich heißen.
O Mädchen, Mädchen, reicher bin ich heute
Als ich es war, denn du bist mein, bist mein! — —
Doch ich verges', daß ich ein Flüchtling bin,
Es drängt die Zeit, am Saum des Waldes warten
Auf mich die Freunde; laßt uns nicht verweilen,
Denn langes Zögern könnte Unheil bringen.
Kommt, alter Vater, gute Mutter, kommt!

Prijamwada.

Wo wollt ihr hin?

Der König.

Zu Purumitra's Lager.

Prijamwada.

Auf welchem Weg?

Der König.

Wir ziehn am Schlangenfusse.

Prijamwada.

Mein, dieser Weg ist nimmermehr zu rathen!
Dort seid ihr leicht den Feinden ausgesetzt.
Ich führ' euch sichere Pfade durch die Wildniß,
Die Niemand kennt; dem Paria kommt's zu Statten,
Daß er dies Dickicht gleich den Wölfen kennt.
Geh, eile, bringe die Gefährten her,
Indessen wir das Nöthigste bereiten.

Der König.

Mein starkes Mädchen! Ja, du sollst uns führen!
Bald bin ich da! O Glück, wie wunderbar
Bist du nach all dem Unglück mir erschienen.

(Er umarmt sie noch einmal und geht.)

Prijamwada.

O Vater, Mutter, ließen wir uns träumen,
Daß solch ein Glück uns noch beschieden wäre?
Mir schwindelt fast, — und doch, es ist ja wahr,
Der Höhe neigt zu mir sich in den Staub.
O gerne wollt' ich dienend ihn verehren,
Er aber kommt und schenkt mir seine Liebe
Und zieht hinauf mich an sein edles Herz!
Und herrlicher will der verbannte Herrscher
Mir scheinen, als der König auf dem Thron;
Denn welche That hat ihn gestürzt, verbannt?
Stolz schlägt mein Herz, wenn ich daran gedenke!

Dritte Scene.

(Die Vorigen. Ein Offizier und einige Soldaten treten unbe-
merkt von den Dreien auf, indem sie sich zuerst vorsichtig ver-
steckt halten.)

Der Offizier.

Dies ist der Ort! Die Priester wußten's lange,
Auf welchen Bahnen dieser König ging,
Daß eine Baria er in Liebe suchte
Und nicht sich scheute vor der grausen Sünde.
Sie schwiegen still, sie wußten's zu verbergen,
Jetzt ist die Zeit, wo sie sich furchtbar rächen
An Allem, was der König je geliebt.

(Halblaut den Soldaten Befehl ertheilend.)

Heda! Faßt mir die Drei und knebelt sie,
Stopft ihren Mund, ich mag das Schrein nicht leiden,
Setzt auf die Pferde sie, die draußen warten,
Und schnell mit ihnen dann zum Oberpriester!
Das ist ein Fang, den wird er köstlich lohnen.

(Die Soldaten überfallen Prijamwada und ihre Eltern hinter-
rücks, hindern die sich sträubenden am Schreien und fesseln sie
unter Flüchen und Verwünschungen.)

Offizier.

Schon gut, jetzt bringen wir das saubre Kleeblatt
In eine Wohnung, die vom Schloß des Königs
Sich unterscheidet wie die Nacht vom Tag.
Heda! Macht fort!

(Sie gehen nach der entgegengesetzten Seite wie der König ab.)

Vierte Scene.

(Die Bühne bleibt einige Zeit leer, dann tritt der König mit den Seinen auf.)

Der König.

Dies ist das Haus, das meine Liebe barg,
Aermliche Hülle für das schönste Kleinod!
Verweilet hier, ich geh' indeß hinein, —
Die Lieben rüsten sich zur Reise wohl.

(Er geht in die Hütte.)

Sugriwa.

Welch traur'ger Aufenthalt! Noch trägt der Brunnen
Den bleichen Schädel, der dem Gläubgen zuruft,
Daß er des Paria Nähe schnell verlasse.
Aermlich Geräth ringsum! Und in dies Elend
Tritt unser König rettend wie ein Gott.

Der König (stürzt aus der Hütte).

Was ist das? Drinnen kann ich sie nicht finden!
Wie deut' ich das? Verlassen ist der Platz!
Wo bist du, Mädchen? Vater, Mutter, hört!
Geht mir doch Antwort! — Stumm und still bleibt Alles.
Was kann das sein? Wo sind sie hin verschwunden?

(Er eilt suchend umher.)

Wär's möglich? Welche Ahnung blizt mir auf
Und schließt mich qualvoll in ein Netz der Angst,
Das fest und fester mir die Brust beenget!

Wenn diese Priester Alles schon gewußt?
O, ihre Rache kennt ja keine Grenzen!
Ich Unglückselger, warum nahm ich nicht
Sie gleich mit mir? O Freunde, helft mir, helft!
Hier seh ich Spuren, und die Sträucher sind
Zerbrochen und geknickt! Hier ging ihr Weg!
Helft, Freunde, helft mein Mädchen zu befreien!
Weh mir, daß ich zu spät zurück gekehrt!

(Alle ab. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Newa's Lager. Zelte. Zwei Schildwachen.)

Erste Wache.

Kam'rad, was bist du so gedankenvoll
Und starrst beständig auf dieselbe Stelle?

Zweite Wache.

Zu denken giebt es jetzt fürwahr genug!

Erste Wache.

Ja freilich, freilich, diese Zeit ist bunt.

Zweite Wache.

S' hat Vieles sich verändert, es geschieht
So Manches, was nicht Jedermann gefällt.

Erste Wache.

Ja wohl, da sagst du, was ich selbst gedacht.

Zweite Wache.

Nun, grad heraus, es war ein schlechtes Stück,
Daß wir den König schimpflich so verlassen.
War er nicht immer uns ein gut'ger Herr?
Schief auf dem gleichen Lager wie wir Alle
Und aß von unsrer Kost; wie einen Löwen

Sah ich ihn kämpfen in der wilden Schlacht.
Zum Henker, diese Priester können uns
Doch nicht den alten Fürstenstamm ersehen!

Erste Wache.

Mag sein, mag sein, doch hüte deine Zunge!

Zweite Wache.

Wir haben gründlich uns bethören lassen,
Und wohl verdient ist's, wenn man jetzt die Zügel
Uns straffer anzieht — sieh, wer kommt denn da?

Zweite Scene.

(Mehrere Soldaten führen unter Trommelwirbel einen Gefangenen, dem die Hände auf den Rücken gebunden sind, über die Bühne.)

Erste Wache (zu einem Soldaten).

Kam'rad, was hat der arme Kerl gethan?

Soldat.

Er hat vom frühern König gut gesprochen
Und über's neue Regiment gemurrt.
Er hat gemeint, es könnte wohl sich wenden,
Es sei ja noch nicht aller Tage Abend, —
Und so rebell'sche Redensarten mehr.
Drum wird er kurz und gut jetzt aufgehängt.

Zweite Wache.

Gehängt? das ist doch kein Soldatentod!

Soldat.

Der Feldherr sagt, so ziemt sich's für Rebellen.

(Sie marschieren mit dem Gefangenen ab.)

Zweite Wache.

Das hängt und spießt ja alle Tage fort!

Der arme Kerl hat nicht mehr Schuld wie wir, —

Und gar gehängt!

Erste Wache.

Das Beste ist, wir schweigen

Und warten ab, was uns die Zeiten bringen.

(Sie patrouilliren mehr in den Hintergrund.)

Dritte Scene.

(Der Oberpriester und Rewa treten auf.)

Oberpriester.

Die Zeitung von Bonanda ist verwünscht!

Er bleibt mit seinem Heer dem König treu

Und zieht im Eilmarsch dieser Gegend zu,

Mit Purumitra gegen uns zu streiten.

Wie konnte man auch diesen General

Dem zweiten Heere an die Spitze stellen?

Rewa.

Ich habe protestirt, der König wollt' es.

Oberpriester.

Was können wir von Tschitrafetu hoffen?

Kewa.

Sein Heer ist fast gesprengt, er kann sich selber
Raum helfen mehr, erwartet nichts von ihm!

Oberpriester.

Und was das Schlimmste ist, im eignen Lager
Regt sich der Unmuth, alle Tage giebt's
Empörer hinzurichten; stündlich müssen
Wir offen schon die Meuterei befürchten;
Besiegt man uns, so bricht sie sicher aus.

Kewa.

Das eben ist's, was ich am meisten fürchte;
Und thun wir bald nicht einen raschen Schritt,
Steht unsre ganze Herrschaft auf dem Spiele.

Oberpriester.

Sprich, woran denkst du?

Kewa.

Eins nur kann uns retten!
Wir müssen mit dem König uns versöhnen.

Oberpriester.

Was wähest du? den Schimpf erleb' ich nicht!
Wir sollen dem Verräther seine Krone
Zurückerstatten, die wir ihm geraubt?
Er wird, er kann es nimmer uns verzeihn.

Kewa.

Thun wir's nicht selbst, ich fürcht', er wird uns zwingen
Durch Purumitra's und Gonanda's Heere.

Wir können beiden nicht mehr widerstehn,
Und dann empört sich unser eignes Lager.
Ist er erst wieder bei uns, wird die Ruhe
Bald wieder hergestellt, wir fügen uns
Zum Scheine nur, so hart es uns auch ankommt.
Indeß verstärken still wir unsre Macht,
Und kommt der rechte Zeitpunkt, können wir
Ihn eines stillen Todes sterben lassen.
Nur rasch gehandelt, eh' sein Stern sich hebt!
Noch ist er ein Verbannter und wir bieten
Ihm eine Krone, — auch ein andres Kleinod
Ist unser noch.

Oberpriester.

Ha, dieses Pariamädchen!
Wohl weiß ich es, er hat sein ganzes Herz
An sie gehängt, der pflichtvergeßne Thor,
An eine Paria, an der Menschheit Auswurf,
Doch heute dient uns dies, wir morden sie,
Wenn er sich unsrem Wunsch nicht fügen will.
Er muß uns schwören, daß er seine Hand
Nie für die Sache der Buddhisten aufhebt.

Newa.

Doch dulden müssen wir's, daß dieser Krieg
Geendigt wird!

Oberpriester.

O schmäbliche Bedingung!

Keua.

Ich rieth' nie dazu, wenn wir nicht Alles
In wenig Tagen schon verlieren könnten.

Oberpriester.

Unselger Tag! Ihr ew'gen Götter, helft uns!

(Der Vorhang fällt.)

Vierte Scene.

(Freier Platz zwischen beiden Heeren. Es treten auf von der einen Seite der König und die Prinzen nebst einigen Begleitern, von der andern Seite Keua und der Oberpriester mit entsprechend viel Offizieren und Soldaten. Sie führen Prijamwada verschleiert mit sich, aber so, daß sie zunächst durch mehrere Soldaten den Blicken des Königs entzogen ist. Beide Theile bleiben in angemessener Entfernung von einander stehn.)

Der König (nach einer Pause).

Ihr habt zur Unterhandlung mich gebeten, —
Was könnt ihr wollen vom verbaunten König?

Oberpriester.

Wir wollen dir der Götter Gnade künden,
Die unergründlich tief ist wie das Meer.
Sie blicken mild auf deinen schweren Irrthum,
Sie denken liebend deiner frommen Väter,
Und gnädig wollen sie dein Erbe dir,
Die Krone deinem Haupte wiedergeben,

Wenn du zurückkehrst und dich sühnen läßt
Durch heil'ge Opfer von begangnen Thaten.

Kewa.

Wir wollen deine Forderung erfüllen,
Die uns entzweit, der Friede sei geschlossen,
Geendet sei der Krieg mit den Buddhisten!

Der König.

Bedenkt ihr, was ihr redet? wißt ihr nicht,
Daß ich zu Buddha's Lehre mich bekenne?

Oberpriester.

Gott Brahma hat der Sühnungsopfer viele
Und liebend nimmt er den Verirrten auf,
Wenn reuig er in seinen Schutz zurückkehrt.

Der König.

Wähnst du, daß meinen Glauben ich verleugne?
Habt ihr mich sprechen wollen nur um mich
Hier zu beschimpfen, zu erniedrigen?

Oberpriester.

Wir bieten nichts Geringses dir: die Krone
Und deiner Väter angestammten Sitz.

Der König.

O feiler Priester, denkst du so vom Glauben
In andrer Menschen Brust, fürwahr ich fürchte,
Es wird um deinen eignen übel stehn.
Verkaufen soll ich die befreite Seele
Um eine Krone? Geh! Wir sind zu Ende,
Wenn ihr nichts Andres mir zu sagen habt.

Oberpriester.

Wir fordern Großes, denn wir bieten Großes.

Newa.

Bedenk! In deine Hand ist es gelegt,
Du kannst den gräuelvollen Krieg beenden,
Kannst all das Blutvergießen, all die Thränen
Und Schmerz und Qual mit einem Worte hemmen.

Der König.

O, wer ist schuld an alle diesem Elend?
Blutgierige Priester, schlägt an eure Brust!
Ihr habt die wilde Flamme angezündet,
Die Indiens Fluren wüthend jetzt durchrast
Und niederwirft die Guten wie die Bösen.
O, gerne wollt ich diese Leiden stillen,
Doch euer Wort empört mein tiefstes Herz!
Mir würde keine edle Seele danken,
Wenn ich durch solch ein Opfer sie befreite.
Was ihr verlangt, ist eines Teufels Thun,
Drum besser wär's, wir schieden von einander.
Doch wähnt ihr, daß ich machtlos vor euch stehe?
Gonanda's Heer rückt drohend schon heran,
Mit Purumitra wird es sich verbünden,
Mein treues Volk wird die Rebellen zwingen!
Wagt ihr's, zu trotzen der vereinten Macht?

Oberpriester.

Du willst uns drohen, glaubst du denn, daß wir
Gar nichts in Händen haben, dir zu drohen?

Hast deine Schätze alle du gesichert?

(Er führt Prijamwada vor, so daß der König sie gewahr wird.)

Erkennst du diese blühende Gestalt?

Kennst du dies Antlitz?

(Der König macht eine rasche Bewegung, sich zu nähern.)

Kewa (mit furchtbarer Stimme).

Halt! Nicht einen Schritt!

Oder mein Schwert weiß ihre Brust zu finden!

Der König.

(in heftiger Bewegung, das Gesicht mit den Händen bedeckend).

O meine Ahnung! Unglückselig Mädchen!

Ihr ewgen Mächte, hab' ich das verdient?

Wollt ihr mein Herz in tausend Stücke reißen?

Oberpriester.

Ha, trafen wir dir jetzt die richt'ge Stelle?

Wird jetzt dein trotziger Sinn sich vor uns beugen?

Der König.

Gebt sie heraus! Ich will euch Alles bieten,

Was ich vermag.

Oberpriester.

Wir nannten dir den Preis.

Prijamwada.

Sei fest, mein Liebster! Denk der heiligen Sachel

Vergiß mein Schicksal, das ich gern vollende!

Hier giebt es keine Wahl für dich, geh hin,

Brich schleunig ab die schmäbliche Verhandlung!

Auf Engelsflügeln folgt dir meine Liebe
Und schwebt dir freudig um das theure Haupt.
Du bist des neuen Glaubens große Hoffnung!
Geh hin, befreie die bedrückten Völker!
Ich denke dein, doch du mußt mein vergessen,
Denn höhre Ziele winken deinem Blick.

Oberpriester.

Hat Raserei das Auge dir geblendet,
Bethörtes Mädchen, daß du selbst das Wetter
Herauf beschwörst, daß dich vernichten wird?
Glaubst du wohl, König, daß wir fein geduldig
Ansehen werden, wenn du frevelhaft
Berachtet, was wir freundlich dir geboten,
Wenn du der Götter Gnade von dir stößest
Und als ein Feind vor unsre Reihen trittst?
Glaubst du, daß die beleidigte Gewalt
Der Gottheit noch dasselbe Antlitz trägt,
Das heute dir den Weg zur Rückkehr öffnet?
So mild, wie heute unsre Worte klingen,
So schrecklich wird der Götter Strafe sein,
Vernichtend Alles, was du je geliebt.
Sieh dieser Jungfrau blühende Gestalt,
Der unberührten Lotosblume gleichend;
Glaubst du, daß wir den schönen Leib nicht martern,
Die Glieder nicht im Schmerz zerreißen können?
Bedenke, wenn du trotzig von uns gehst,
Daß über sie das grausige Gericht

Hereinbricht, daß du selber es verschuldet!
Mal' dir es aus, wie dieses holde Bild
Langsam dahin stirbt in den Todesqualen
Und ruf dir zu: Ich selber bin der Thäter!
Versuch es, den Gedanken zu ertragen!
Und wenn du schauernd von dem Bild dich wendest,
So denke, daß der Götter Gnade dir
Die Rettung in die eigne Hand gelegt.

Der König

(hat die ganze Zeit mit den heftigsten Qualen gerungen).
Die Rettung? Rettung? Willst du meiner spotten,
Gräßlicher Priester? O mein holdes Mädchen,
Du Keine, Hohel! Ach, mein Herz zerreißt,
Wenn ich dich seh' und wenn ich schauernd denke, —

Prijamwada.

Denk nicht an mich! Schau vorwärts auf dein Ziel!
Glühende Liebe und Begeistrung weihet dir
Mein ganzes Herz, so lang' es schlagen kann.

Der König.

Du kannst mich lieben, wenn ich selbst — o Grauen —
Den Wetterstrahl auf deine Brust gerichtet?

Prijamwada.

Du warst es nicht, es sind die Schrecklichen,
Die mit der Götter heilig hohem Namen
Ihr schändlich Thun bemänteln. Meine Liebe
Ist ewig dein, mein Geist wird dich umschweben,
Und nur die Hülle läßt du hier zurück.

Der König.

O schreckliches Geschick, was that ich dir,
Daß du in dieses Meer der Qual mich schleuderst,
Daß du mit eh'rnem Finger grausam mich
Zwischen zwei Höllen stellst? Hier seh' ich schauernd
Berrath und Treubruch an der heiligen Sache,
Ein drohendes Gespenst, sich mir erheben
Und dort erblick' ich, was mein Herz zerreißt,
Das reinste, edelste Geschöpf der Erde
Durch mich dahin gemartert, nur weil sie
An mich Unselgen ihr Geschick gefesselt.
Nach jener Seite kann ich nie mich wenden,
Wenn ich das Beste nicht zerstören will,
Das in mir lebt, wenn ich mich selber nicht
Verachten will, so lang ein bess'rer Funke
Noch in mir glüht, — doch hier, — mein Herz erbebt,
Verwirrung faßt mich, und das Denken schwindet.
O Priester, euer Werk ist euch gelungen,
Heut' habt ihr euer Meisterstück vollbracht;
Von allen Qualen, die ihr je erfonnen,
Habt' ihr die schrecklichste mir aufgespart.
Ihr seid es, die die Herrschaft mir genommen,
Mein Heer empört und mich hinausgestoßen
Aus meiner Väter Reich in die Verbannung.
Ich sollte stolz von eurem Blick mich wenden,
Allein ich helf' euch selbst zu dem Triumph.

(Stürzt auf die Kniee.)

Seht auf den Knien mich vor euch liegen, Priester,
Und weidet euer Aug' an diesem Anblick!
Ihr raubtet mir die Krone, doch ich flehe
Im Staub vor euch, verzweifelnd, — nehmt mein Leben,
Nehmt Alles hin, nur gebt das Mädchen frei!
(Er reißt seine Brust auf.)

Stewa (finster).

Wir haben nicht nach deinem Blut getrachtet.

Oberpriester (bei Seite).

Es würd' uns von dem Feinde nicht befreien.

(laut) So höre doch, du sollst im Staub nicht liegen,

Wir bringen deine Krone dir zurück,

Du sollst sie tragen in dem Königspurpur!

Und nicht die Krone nur, ein andres Glück

Zeigt deinem Auge sich, nicht minder reizend.

Bernimm der Götter ganze Gnadenfülle!

Du weißt es wohl, das Mädchen, dem dein Herz

Sich leidenschaftlich liebend hingegeben,

Sie stammt aus der verworf'nen Paria Kaste,

Und Höllenstrafen hätten dir's gewehrt,

In den Palast dies Mädchen heimzuführen.

Doch heute tönt dir eine frohe Botschaft!

Im hohen Rathe ward es heut beschlossen,

Von einem lang' verborgenen Geheimniß

Den Schleier aufzudecken, der noch nie

Vor diesem Tage je sich aufgehoben.

Bernimm, es erbt sich in der Priester Mitte,

Seit Anbeginn der Welten ein Gesetz
Geheimnißvoll vom Vater auf den Sohn,
Und mächtig ist's, was dies Gesetz vermag.
Noch ward es nie enthüllt, noch hat es still
Im Schooß der heiligen Priesterschaft geruht.
Doch heute hat's der hohe Rath beschlossen,
Daß ich mit dieser Kunde dich beglücke.
Bernimm, es gab uns Brahma selbst die Macht,
In außerordentlicher Zeiten Orange,
Der Kaste Fesseln selbst von einem Paria
Zu streifen durch geheimnißvolle Opfer
Und wunderbare Weihen auf sein Haupt.
Und also sind wir heute denn gewillt,
Das Mädchen hier zu läutern und zu weihen
Und in der Krieger Kaste sie zu führen,
Daß du zu deinem Weib sie darfst erheben.
Dein soll sie sein! Du führst sie in dein Reich,
Als Königin in deiner Väter Erbe.

Der König.

Halt ein, halt ein! Ist dir's noch nicht genug,
Mit Höllequal die Brust mir zu zerreißen?
Mußt einen Himmel du vor mir eröffnen
Mit aller Wonne, die ich je geträumt,
Mit goldnen Bildern, die mein Auge locken,
Die schmeichelnd süß den grausenvollen Abgrund
Mit zauberschönen Schleiern überdecken,
Den Abgrund, weh, in dessen Tiefen mich

Die schrecklichsten Gespenster schon erwarten,
Um meine Seele grausenvoll zu martern;
Wo des Gewissens Qualen mich umklammern
Und gellend in's entsetzte Ohr mir rufen
Die wilden Worte: Treubruch und Verrath
Und Frevel an den heiligsten Gelübden!
Hinweg, hinweg! Entfliehen muß ich euch,
Holdselge Bilder! Laßt mich! O kein Wort
Von dieser Krone mehr und diesem Reiche!
Hört mich, ich biet' euch meinen höchsten Preis!
Entsagen will ich hier mit heiligem Schwure
Jedwem Anspruch an der Väter Reich.
Gonanda geb' ich selber den Befehl,
Daß er sein Heer euch willig unterwerfe,
Und was ich kann, das will ich gerne thun,
Um Purumitra gnädig euch zu stimmen.
Dann habt ihr ja, wonach der Sinn euch steht,
Ihr habt die Herrschaft, habt die Macht in Händen,
Gebt sie nur frei, sie ist das einz'ge Kleinod,
Das ich begehrt, laßt mich in fernen Landen
Ein neues Reich in ihren Armen finden
Und Fried' und Ruh nach all der wilden Qual.

Oberpriester (zu Rewa).

Das wäre zu bedenken!

Rewa.

Bei den Göttern,
Auf diesen Vorschlag könnten wir uns einen.

Prijuawada (bringend).
Thu's nicht, mein König, laß dein armes Volk
Nicht in den Fesseln dieser blutgen Priester!
Kette dein Land, o rett's aus ihren Händen!
Auf dich, Geliebter, schaun viel tausend Augen,
Aus deiner Hand erwarten sie das Heil,
Und was du thust, ist Rettung oder Elend!
Denk an die Armen alle, die dein Wort,
Dein Königswort allein vermag zu führen,
Und die du schützen mußt mit starker Hand,
Wenn nicht in neues, noch viel schlimmes Unheil
Sie stürzen sollen, deine Völker alle,
Das heilige Vermächtniß deiner Ahnen,
Für das du leben mußt. O denk daran,
Was deine Königspflicht gebet, und Lebe!
Denk nicht an mich! O zög're länger nicht!
Entreiß dich dieser schimpflichen Verhandlung!
Ich denke groß von dir, in diesem Glauben
Laß mich vergehn! Er hebt mit mächtigem Flügel
Mich über all das bittere Leid hinweg!
Für uns're Liebe giebt es keine Hoffnung
Und keine Rettung mehr! Das heilige Ziel,
Das hohe, sei der einzige Gedanke,
Dem unser Leben jetzt noch angehört!
Für das wir leben, und auch — sterben wollen!
Und mich laß sterben! Schön ist dieser Tod!
Du aber lebe, leb' und sei gesegnet!

Der König.

Weh mir, du selber stößt den Arm zurück,
Der dich erretten wollte, und entsetzlich
Thut sich vor mir der dunkle Abgrund auf!

(Er steht in den heftigsten inneren Qualen, mühsam nach Fassung ringend da.)

Newa.

Bist du bereit?

Oberpriester.

Willst du den Schwur uns leisten?

Der König.

O wartet! Habt Erbarmen noch mit mir!

Prijamwada

(entreißt dem nächsten Soldaten sein Schwert und ersticht sich.)

Komm, gutes Schwert, und ende diesen Kampf!

Lebe, mein Liebster, für die heilige Sache!

(Sie sinkt hin. Die Umstehenden weichen entsetzt zurück. Der König stürzt mit einem Schrei des Schmerzes über sie.)

Der König.

O rettet, helft! Weh mir, was thatest du?

Prijamwada (sterbend mit schwacher Stimme).

Lebwohl — lebwohl! denk — deines — treuen Mädchens!

(Sie stirbt. Der König hat sich im sprachlosen Schmerz über die Leiche hingebeugt.)

Ein Soldat (tritt eilig auf, zu Newa und dem Oberpriester.)

Flieht, Feldherr, flieht, Gonanda ist genah

Und rückt mit Purumitra drohend vor!

Empört ist euer Heer! Gilt, es zu bänd'gen!
In wenig Augenblicken wird's zu spät.

Kewa.

Das Heer empört? Kommt dieses Mädchens Schatten
So rasch, an ihren Mördern sie zu rächen?

Oberpriester (angstvoll).

Was thun wir, Feldherr?

Kewa.

Keine Zeit verloren!

Hinweg von hier! Hinweg!

(Sie eilen fort.)

(Es entsteht eine Pause, während welcher eine leise klagende Melodie ertönt. Der König liegt über die Leiche Prijamwada's gebeugt, die Uebrigen stehen schweigend um ihn herum. Plötzlich erscheinen Purumitra und Gonanda mit Gefolge und Soldaten; Ananda mit den buddhistischen Pilgern, später auch die Eltern der Prijamwada.)

Gonanda.

Wo ist der König? Siegeskunde naht!
Heil ihm!

Sugriwa.

O wärt ihr früher doch gekommen!

Gonanda

(erblickt den Leichnam Prijamwada's und den König).

Entsetzen! Weh! das Mädchen liegt im Blute!

O mein geliebter Herr! O welche That!

(Der König verharrt in derselben Stellung und scheint von dem, was geschieht und gesprochen wird, nichts wahrzunehmen.)

Purumitra.

Es nah'n sich Freunde dir, mein edler Fürst!

Gonanda.

Dein Diener naht, sein Knie vor dir zu beugen!
Mein König!

(leiser zu Purumitra) Ach, er scheint im Schmerz verloren!
Er hört uns nicht!

(Die Musik läßt dieselbe leise klagende Melodie wie vorhin ertönen.)

Der König

(mit leiser Stimme, als flüsterte er mit der Geliebten, fast wie geistesabwesend oder träumend, immer den Blick auf sie gerichtet).

Ach, warum mußtest du fallen,
Du meine Blume, mein Reh?
Ach, von den Menschen allen
That mir noch keiner so weh!
Läubchen läßt sinken die Flügel,
Flügelchen weiß wie der Schnee, — —
Ach, warum mußtest du sterben,
Du meine Blume, mein Reh?

(Pause.)

Purumitra.

Bergieb, o Fürst, wenn wir in deinem Schmerz
Mit Freundeshand dich gerne möchten grüßen, —

Der König (immer wie vorhin).

Läubchen läßt sinken die Flügel, —
(seufzt tief auf) Ach, mein Herz!

Gonanda.

O König, wirf von diesem Bild des Jammers
Nur einen Blick in's Leben jetzt zurück,
Schau deine treuen Freunde um dich her,
Sie wollen mit dir trauern, mit dir fühlen!

Der König (plötzlich wie aus einem Traum erwachend).

O schau! schau hin! Sahst du je solch ein Bild?
O blutge That! Erbarmenswerther Anblick!
Und doch so schön, unsagbar lieb und schön!
O dieses Lächeln um den bleichen Mund,
So sanft, so liebe reich, so verklärt, so selig,
Es schlägt Legionen Feinde in die Flucht;
Die bösen Geister, die Dämonen alle,
Sie flüchten scheu vor diesem, diesem Lächeln!

Ananda (mild).

Gedenke dran, wofür dies Mädchen starb, —
Erhebe dich zu männlich-ernster That
Und laß aus dieses Schmerzes tiefem Weh
Die reinste, schönste Frucht geboren werden:
Ein Leben, ganz geweiht der heiligen Sache,
Der Sache Buddha's und des Volkes Wohl!

Der König (richtet sich langsam auf).

Du mahnst mich recht! Ich denke jener Worte,
Die dieser Engel mir beim Abschied zurief;
Sie sind das Einz'ge, was von ihm mir blieb;
Bewahren will ich sie als ein Vermächtniß

Von ewig unschätzbarem, heiligem Werthe!
O daß mir diese Worte ewig doch
Im Ohre tönten, jede Regung mir
Und jede Handlung mächtig zu beherrschen!

(Mit gesteigerter Stimme.)

Bei diesem unentweiheten Heiligthum,
Bei meines Paradieses holden Trümmern,
Hier sink' ich schmerzvoll nieder auf das Knie
Und schwöre heiligen, ewig heiligen Schwur:
So lang' die Sonne leuchtet meiner Bahn,
Der Sache Buddha's ganz mich hinzugeben!
Bei diesen heiligen, himmlisch schönen Resten,
Bei diesem Munde, dessen letzter Hauch
Der reinsten Liebe süßer Bote war,
Gelob' ich hier, mein Denken, Sein und Handeln
Der Sache Buddha's ewig ganz zu weihn!
Bei diesen zarten Händen, die den Dolch
Nur zücken konnten auf das eigne Herz,
Bei diesem Auge, das der grimme Tod
Zu brechen nicht gewagt, hätt' es nicht selbst
Den Tod herangewinkt, — bei jenen Worten,
Die du mit Flammenschrift mir schriebst ins Herz,
Gelob' ich hier mit feierlichem Schwure,
Der Sache Buddha's ewig mich zu weihn!

(Der Chor hat unterdessen eine Bahre herbeigebracht und hebt die Leiche darauf, um sie fortzutragen; da bricht der König in erneutem Schmerz über der Bahre zusammen; Alle stehen erschüttert.)

Der König.

Lebwohl, lebwohl, unsagbar süßes Lieb,
Die Sonne sank, — lebwohl und ewig wohl! —

Chor der Buddhisten.

Durch der Menschen schwankendes Leben,
Schreitet des Todes Riesengestalt,
Er zertritt das blühende Leben,
Schaudernd erkenn' ich seine Gewalt.
Preise niemand der Menschen Schicksal,
Denn es schwimmt auf gefährlichen Wogen,
Und der Sturm zerschmettert das Schiff,
In den Abgrund wird es gezogen.
Wahret, wahret das Herz im Busen,
Frei von Frevel lasset es sein,
Daß ihr nicht vor dem Tode erbleichet,
Ungeahnet tritt er herein.
Nur den Edlen vermag ich zu preisen,
Der mit reiner Seele den Blick
Auf den dunkelen Abgrund wendet,
Wenn ihn rafft des Todes Geschick.
Zu des ewigen Schlummers Stätte
Lasset uns jetzt die Holde tragen
Und mit trauervollem Gesang
Um das edelste Mädchen klagen!

(Trauermarsch. Der Vorhang fällt.)

E n d e.

